



Der Medicus vom Orient

Mittelalterliche Komödie in zwei Akten von

Toni Feller

Inhalt:

Der Medicus, seine Assistentin Josephine und der Lockvogel Leopold sind Schwindler, die den Leuten das Geld aus der Tasche ziehen, in dem sie ihnen vorgaukeln, sie mit dubiosen Salben, Tropfen und dergleichen von ihren Krankheiten und sonstigen Leiden heilen zu können. Mit einem Planwagen reist das Trio von Ort zu Ort. Ihre jeweilige Aufenthaltsdauer beschränkt sich immer nur auf zwei bis drei Tage. Dann müssen sie das Weite suchen, weil der Schwindel auffliegt und ihnen der Boden zu heiß wird. Die Sprechstunden finden auf dem Marktplatz statt. In dem Sammelsurium von Heilmitteln ist ein großes, schwarzes Wundertuch das absolute Nonplusultra. Angeblich hat der Medicus das Tuch beim Kartenspiel mit einem Scheich im Orient gewonnen. Durch die angebliche Heilkraft des Tuches bekommt sogar ein armer Landsknecht seinen im Kampf verlorenen Arm zurück und eine hässliche alte Hexe wird plötzlich zur Schönheit. Leopold ist es nämlich, der als Verwandlungskünstler in das Gewand des Landsknechtes und der Hexe schlüpft und anschließend den Beweis der wundersamen Heilung liefert. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf, als das Fürstenpaar Siegesmund und Sieglinde zum Hohenzinken, auf den Wunderheiler aufmerksam wird. Die Fürstin hat eine ultralange hässliche Nase, unter der sie sehr leidet. Der Medicus soll sie von diesem fruchtbaren Leiden befreien und ihr zu einer kleinen hübschen Nase verhelfen. Er erhält eine hohe Vorschusszahlung. Die danach geplante Flucht des Trios wird unterbunden, in dem der Fürst seinem Scharfrichter befiehlt, für den persönlichen Schutz des Medicus und seines Wundertuches zu sorgen. Während sich Leopold noch aus dem Staube machen kann, sitzen der Medicus und Josephine fest. Als die Lage für sie immer bedrohlicher wird, trifft zu allem Elend auch noch eine Nachricht des Königs ein, die den Schwindel endgültig auffliegen lässt. Der Fürst und die Fürstin sind außer sich vor Wut. Sie verurteilen den Medicus und Josephine kurzer Hand zum Tode. In letzter Sekunde werden die beiden jedoch durch einen Glanzauftritt des Verwandlungskünstlers Leopold gerettet.

Das hochturbulente, dramatische, aber in jeder Phase komische Stück, kann auch als Freilichtspiel aufgeführt werden. Es eignet sich besonders für Theatergruppen, die gerne historische Stücke spielen aber natürlich auch für alle sonstigen Bühnen.

Rollen	16 Rollen (7w/9m) davon 2w/3m Minirollen + Statisten
Spielzeit	ca. 110 Minuten
1 Bühnenbild	mittelalterlicher Marktplatz



Allgemeine Geschäfts- und Aufführungsbedingungen (gültig ab: 01.04.2017)

Allgemeines

- 1.1 Die nachfolgenden Bedingungen gelten für alle Geschäftsbeziehungen zwischen dem **Plausus Theaterverlag GmbH & Co. KG, Kasernenstraße 56, 53111 Bonn** (Verlag) und seinen Vertragspartnern in der jeweiligen, zum Zeitpunkt der Aufführungsanmeldung bzw. Bestellung gültigen Fassung. Etwaige abweichende Geschäftsbedingungen erkennt der Verlag nicht an und widerspricht diesen hiermit ausdrücklich.
- 1.2 Die Darstellungen auf der Internetseite und im Katalog stellen kein Angebot im Sinne des § 145 BGB seitens des Verlages dar, sondern lediglich eine unverbindliche Aufforderung zur Abgabe eines Angebotes. Der Vertrag kommt erst zustande, wenn der Verlag das Vertragsangebot des potenziellen Vertragspartners annimmt, indem er die bestellte Ware an den Vertragspartner versendet bzw. eine Aufführungserlaubnis erteilt. Bei Verwendung des Online-Formulars erhält der Vertragspartner zudem eine Bestellbestätigung, die lediglich über den ordnungsgemäßen Eingang der Bestellung informiert. Durch den Versand der Bestellbestätigung kommt noch kein Vertrag zustande.
- 1.3 Sämtliche angegebenen Preise beinhalten die deutsche gesetzliche Mehrwertsteuer. Vertragspartnern im EU-Ausland wird bei Angabe einer gültigen internationalen Umsatzsteuer-Identifikationsnummer keine Mehrwertsteuer berechnet. Bei Vertragspartnern außerhalb der EU richtet sich die Berechnung der Mehrwertsteuer nach den jeweils gültigen Steuergesetzen.
- 1.4 Vertragssprache ist ausschließlich Deutsch.
- 1.5 Diese Geschäfts- und Aufführungsbedingungen können im Internet unter www.plausus.de jederzeit ausgedruckt oder als pdf-Datei heruntergeladen werden.

Aufführung von Bühnenwerken

2 Geltung

- 2.1 Die nachfolgenden Regelungen gelten uneingeschränkt auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen, schulinterne Aufführungen, private Veranstaltungen, Aufführungen in geschlossenen Kreisen, Proben vor Publikum und Aufführungen ohne Eintrittserhebung und/oder sonstige Einnahmen.
- 2.2 Aufführungen von Berufsbühnen und Aufführungen, an denen Berufsschauspieler beteiligt sind, oder andere gewerbliche Aufführungen sind hingegen nur nach dem Abschluss eines gesonderten Vertrages mit dem Verlag zulässig.
- 2.3 Der Vertragspartner bleibt auch dann nach diesen Aufführungsbedingungen gebunden, wenn als Veranstalter der Aufführung ein Dritter auftritt.

3 Ansichtssendungen

- 3.1 Zwecks Ansicht und Auswahl übersendet der Verlag auf Wunsch unverbindlich vollständige Manuskripte der Bühnenwerke (Ansichtsexemplare) per Post oder per E-Mail.
- 3.2 Bei einer Zusendung per Post sind dem Verlag vom Besteller die Kosten für Druck und Versand zu erstatten. Diese werden nach der im Zeitpunkt des Vertragsschlusses gültigen Preisliste berechnet. Die Preisliste ist auf der Internetseite des Verlages abrufbar und wird auf Anfrage auch per Email an den Vertragspartner versandt.

Die Ansichtsexemplare müssen nicht zurückgesendet werden. Eine Rücksendung der Ansichtsexemplare entbindet nicht von der Zahlung gemäß vorstehender Regelung.

- 3.3 Die Zusendung per E-Mail erfolgt kostenlos im pdf-Format.
- 3.4 Die Ansichtsexemplare dürfen nicht kopiert oder auf sonstige Weise vervielfältigt oder weitergegeben werden. Dies gilt auch für in Dateiform zugesandte Ansichtsexemplare. Elektronisch übersandte Ansichtsexemplare dürfen jedoch einmalig zum persönlichen Gebrauch ausgedruckt werden.

4 Texte für die Aufführung

- 4.1 Beabsichtigt der Vertragspartner die Aufführung eines Stückes, so kann er Aufführungsmaterialien nach seiner Wahl entweder als gebundene Textbücher oder als Kopiervorlage anfordern. Die Kopiervorlage berechtigt den Vertragspartner zur eigenständigen Anfertigung eines Rollensatzes des Bühnenwerkes zur eigenen bühnenmäßigen Aufführung.
- 4.2 Die Kosten für Aufführungsmaterialien (Kopiervorlagen und Textbücher) werden nach der im Zeitpunkt des Vertragsschlusses gültigen Preisliste berechnet. Die Preisliste ist auf der Internetseite des Verlages abrufbar und wird auf Anfrage auch per Email an den Vertragspartner versandt.
- 4.3 Vorgenannte Kosten beinhalten keine Aufführungsgebühr. Ein Aufführungsrecht entsteht noch nicht mit Bestellung bzw. dem Erhalt der Aufführungsmaterialien. Die Aufführungsmaterialien dürfen ohne Erlaubnis des Verlages weder kopiert, abgeschrieben noch in sonstiger Weise vervielfältigt werden.

5 Anmeldung von Aufführungen, Einräumung des Aufführungsrechtes

- 5.1 Der Vertragspartner meldet die beabsichtigten Aufführungstermine unverzüglich nach deren Festlegung, spätestens jedoch 14 Tage vor der Aufführung an. Hierzu wird entweder das Formular „Anmeldung von Aufführungen“ oder das Online-Formular unter www.plausus.de/anmeldung verwendet.
- 5.2 Eine Veröffentlichung von Aufführungsterminen (z.B. Presse, Internet) darf erst erfolgen, wenn die Aufführung genehmigt ist.



5.3 Nach erfolgter Anmeldung räumt der Verlag, auch im Namen des/der Urheberberechtigten für die angemeldeten beabsichtigten Aufführungen ein Aufführungsrecht ein (Aufführungserlaubnis). Ein Anspruch auf Erteilung einer Aufführungserlaubnis besteht nicht.

6 Inhalt und Umfang des Aufführungsrechtes

6.1 Das Aufführungsrecht berechtigt zur bühnenmäßigen Darstellung des Stückes an den gemeldeten Terminen für den jeweils gemeldeten Spielort. Das Aufführungsrecht wird als einfaches Nutzungsrecht eingeräumt. Die Durchführung von Aufführungen ohne zuvor erteilte Erlaubnis ist verboten.

6.2 Sonstige Rechte, insbesondere die Rechte der Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie gewerblichen Aufzeichnung sind nicht umfasst. Sie sind vorbehalten und werden ausschließlich vom Verlag vergeben.

6.3 Der Vertragspartner weist im Zusammenhang mit der Aufführung (Ankündigungen, Eintrittskarten, Plakate, Programmhefte usw.) in geeigneter Form schriftlich auf die Urheberschaft des Autors hin (Namensnennungsrecht). Entsprechendes gilt bei übersetzten Werken zusätzlich für den Übersetzer. Eine Änderung des Originaltitels des Stückes (ggf. in der Übersetzung) bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages

7 Aufführungsgebühr

7.1 Die Aufführungsgebühr entsteht mit jeder Aufführung. Sie beträgt 10% der Bruttoeinnahmen (Brutto-Kasseneinnahmen, Spenden, Sammlungen, Programmverkäufe etc.) zuzüglich der gesetzlichen Mehrwertsteuer, mindestens jedoch die für jedes Stück ausgewiesene aktuelle Mindestgebühr. Die Ausweisung der Mindestgebühr erfolgt inklusive der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Verändert sich der aktuelle Mehrwertsteuersatz, so wird die Mindestgebühr entsprechend des zum jeweiligen Aufführungstermin gültigen Mehrwertsteuersatzes angepasst.

7.2 Bei Aufführungen eines Bühnenwerkes, bei denen eine Pauschale für Eintritt und/oder Essen erhoben wird (Dinnertheater), wird zur Ermittlung der Bruttoeinnahmen nach Ziffer 7.1 der Anteil des Eintrittsentgeltes an der Pauschale, mindestens jedoch ein Satz von 20 % der Pauschale als Bruttoeinnahme nach Ziffer 7.1 zugrunde gelegt.

7.3 Ist der Vertragspartner nicht selbst Veranstalter der Aufführung, so sind für die Berechnung die durch die Aufführung insgesamt erzielten Bruttoeinnahmen des Veranstalters und des Vertragspartners maßgeblich.

7.4 Der Vertragspartner erteilt spätestens einen Monat nach der jeweiligen Aufführung die zur Berechnung der Aufführungsgebühr notwendigen Auskünfte unter Verwendung des Formulars „Abrechnung von Aufführungen“. Zuschauerzahlen und Einnahmen sind hierbei zwingend getrennt nach den jeweiligen Aufführungen anzugeben. Der Vertragspartner stellt bereits im Vorfeld sicher, dass er, sofern notwendig, auch über die Einnahmen Dritter Auskunft erteilen kann.

7.5 Der Verlag stellt die Aufführungsgebühr nach Übersendung des Formulars in Rechnung. Die Rechnung ist innerhalb von 10 Tagen ab Zugang auszugleichen. Bei Zahlungsverzug sind Zinsen in Höhe von fünf Prozentpunkten über dem jeweiligen Basiszinssatz zu zahlen. Bei nicht rechtzeitiger Abrechnung gilt eine Zahlung von Verzugszinsen ab einem Monat nach Datum der Aufführung vereinbart.

7.6 Die Aufführungsgebühr beinhaltet nicht eine etwaige an die GEMA zu zahlende Vergütung („kleines Recht“, z.B. bei Musikeinlagen). Hierfür ist ausschließlich der Vertragspartner verantwortlich.

7.7 Bei Werken aus der Rubrik „Musicals“ sowie bei sonstigen mit einem entsprechenden Hinweis versehenen Werken beinhaltet die Aufführungsgebühr das Recht zur bühnenmäßigen Aufführung des Werkes („großes Recht“), welches ausschließlich der Verlag und nicht etwa die GEMA wahrnimmt.

8 Auskunft

Der Vertragspartner ist dem Verlag gegenüber verpflichtet, auf Anforderung Auskunft über Art, Anzahl und Ausmaß der Aufführungen, nicht stattgefundenen Aufführungen, Zuschauerplätze und erzielte Einnahmen zu erteilen. Die Auskunft muss es dem Verlag ermöglichen, Kosten und Aufführungsgebühren getrennt nach den jeweiligen Bühnenwerken und Aufführungen zu berechnen. Die Auskunft bezieht sich auch darauf, ob ein Bühnenwerk, für das Aufführungsmaterialien übersandt wurden, überhaupt aufgeführt wurde.

9 Verstöße gegen das Urheberrecht, Vertragsstrafe

9.1 Verstöße gegen das Urheberrecht, insbesondere nicht genehmigte Aufführungen, mangelnde Auskunftserteilung und unerlaubte Vervielfältigung der Manuskripte (Textbücher, Kopiervorlagen, Ansichtsexemplare) werden zivilrechtlich und gegebenenfalls strafrechtlich verfolgt.

9.2 Vervielfältigungen der Ansichtsexemplare statt des Bezuges von Aufführungsmaterialien lösen doppelte Kosten nach Ziffer 4 für die Kopiervorlage aus.

9.3 Für jede Aufführung ohne Erlaubnis des Verlages zahlt der Vertragspartner eine Vertragsstrafe in Höhe der doppelten Aufführungsgebühr nach Ziffer 7. Zudem ersetzt der Vertragspartner die Kosten, die durch etwaige Nachforschungen entstanden sind.

9.4 Kommt der Vertragspartner seiner Verpflichtung zur Abrechnung von Aufführungen nicht nach, kann der Verlag nach Ablauf der Frist von einem Monat nach Ziffer 7.4 wählen, ob er den Auskunftsanspruch durchsetzt oder stattdessen als Vertragsstrafe die dreifache Mindestaufführungsgebühr verlangt.



Verkauf von Büchern, sonstigen Medien und Theaterbedarf

10 Lieferung, Versandkosten, Bezahlung, Zölle, Eigentumsvorbehalt

- 10.1 Der Verlag ist zu Teillieferungen berechtigt, sofern dies dem Vertragspartner zumutbar ist. Sofern Teillieferungen vorgenommen werden, übernimmt der Verlag die zusätzlichen Portokosten.
- 10.2 Die Höhe der Versandkosten ist der Versandkostenübersicht zu entnehmen.
- 10.3 Der Versand erfolgt auf Rechnung.
- 10.4 Bei Wareneinfuhren in Länder außerhalb Deutschlands können Einfuhrabgaben anfallen und Exportbeschränkungen bestehen. Der Vertragspartner ist für die ordnungsgemäße Anmeldung und Abführung etwaiger Zölle und Gebühren verantwortlich.
- 10.5 Die gelieferte Ware bleibt bis zur vollständigen Bezahlung im Eigentum des Verlages.

11 Gewährleistung

- 11.1 Der Verlag steht im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen für Mängel ein, die bei der Übergabe der Ware vorhanden sind. Die Gewährleistungsfrist beträgt zwei Jahre ab Ablieferung der Ware.
- 11.2 Ist der Vertragspartner Unternehmer (§ 14 BGB), ist die Gewährleistungsfrist abweichend von Ziffer 10.1 auf ein Jahr beschränkt.

12 Widerrufsrecht für Verbraucher

Widerrufsbelehrung (Kaufvertrag)

Widerrufsrecht

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen.

Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die Waren in Besitz genommen haben bzw. hat.

Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns

Plausus Theaterverlag GmbH & Co. KG, Kasernenstraße 56, 53111 Bonn
E-Mail: info@plausus.de / Fax: 0228/3694815

mittels einer eindeutigen Erklärung (z.B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren.

Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.

Folgen des Widerrufs

Wenn Sie diesen Vertrag widerrufen, haben wir Ihnen alle Zahlungen, die wir von Ihnen erhalten haben, einschließlich der Lieferkosten (mit Ausnahme der zusätzlichen Kosten, die sich daraus ergeben, dass Sie eine andere Art der Lieferung als die von uns angebotene, günstigste Standardlieferung gewählt haben), unverzüglich und spätestens binnen vierzehn Tagen ab dem Tag zurückzuzahlen, an dem die Mitteilung über Ihren Widerruf dieses Vertrags bei uns eingegangen ist. Für diese Rückzahlung verwenden wir dasselbe Zahlungsmittel, das Sie bei der ursprünglichen Transaktion eingesetzt haben, es sei denn, mit Ihnen wurde ausdrücklich etwas anderes vereinbart; in keinem Fall werden Ihnen wegen dieser Rückzahlung Entgelte berechnet.

Wir können die Rückzahlung verweigern, bis wir die Waren wieder zurückerhalten haben oder bis Sie den Nachweis erbracht haben, dass Sie die Waren zurückgesandt haben, je nachdem, welches der frühere Zeitpunkt ist.

Sie haben die Waren unverzüglich und in jedem Fall spätestens binnen vierzehn Tagen ab dem Tag, an dem Sie uns über den Widerruf dieses Vertrags unterrichten, an uns zurückzusenden oder zu übergeben. Die Frist ist gewahrt, wenn Sie die Waren vor Ablauf der Frist von vierzehn Tagen absenden.

Sie tragen die unmittelbaren Kosten der Rücksendung der Waren.

Ende der Widerrufsbelehrung



Widerrufsbelehrung (Dienstleistungen)

Widerrufsrecht

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen.

Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag des Vertragsabschlusses.

Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns

Plausus Theaterverlag GmbH & Co. KG, Kasernenstraße 56, 53111 Bonn
E-Mail: info@plausus.de / Fax: 0228/3694815

mittels einer eindeutigen Erklärung (z.B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren.

Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.

Folgen des Widerrufs

Wenn Sie diesen Vertrag widerrufen, haben wir Ihnen alle Zahlungen, die wir von Ihnen erhalten haben, einschließlich der Lieferkosten (mit Ausnahme der zusätzlichen Kosten, die sich daraus ergeben, dass Sie eine andere Art der Lieferung als die von uns angebotene, günstigste Standardlieferung gewählt haben), unverzüglich und spätestens binnen vierzehn Tagen ab dem Tag zurückzuzahlen, an dem die Mitteilung über Ihren Widerruf dieses Vertrags bei uns eingegangen ist. Für diese Rückzahlung verwenden wir dasselbe Zahlungsmittel, das Sie bei der ursprünglichen Transaktion eingesetzt haben, es sei denn, mit Ihnen wurde ausdrücklich etwas anderes vereinbart; in keinem Fall werden Ihnen wegen dieser Rückzahlung Entgelte berechnet.

Haben Sie verlangt, dass die Dienstleistungen während der Widerrufsfrist beginnen soll, so haben Sie uns einen angemessenen Betrag zu zahlen, der dem Anteil der bis zu dem Zeitpunkt, zu dem Sie uns von der Ausübung des Widerrufsrechts hinsichtlich dieses Vertrags unterrichten, bereits erbrachten Dienstleistungen im Vergleich zum Gesamtumfang der im Vertrag vorgesehenen Dienstleistungen entspricht.

Ende der Widerrufsbelehrung

13 Online-Streitbeilegung (OS)

Die Europäische Kommission stellt eine Plattform zur Online-Streitbeilegung (OS) bereit, die Sie hier finden <http://ec.europa.eu/consumers/odr/>. Verbraucher haben die Möglichkeit, diese Plattform für die Beilegung ihrer Streitigkeiten zu nutzen. Unsere Email-Adresse lautet: info@plausus.de

14 Datenschutz

- 14.1 Der Verlag verpflichtet sich, personenbezogene Daten der Vertragspartner gemäß den datenschutzrechtlichen Bestimmungen zu behandeln.
- 14.2 Personenbezogene Daten werden nur für vertragliche Zwecke erhoben, verarbeitet und genutzt. Hiervon umfasst ist bei Aufführungen die Weitergabe des Namens des Vertragspartners und der Informationen nach Ziffer 7.4 an den Urheberberechtigten zwecks Abrechnung zwischen Verlag und Urheberberechtigtem. Ein Verkauf oder sonstige Weitergabe von Daten an Dritte erfolgt nicht.
- 14.3 Der Vertragspartner hat zudem die Möglichkeit, in die Weitergabe seiner Kontaktdaten an den Urheberberechtigten einzuwilligen, damit dieser die Daten seinerseits für eine Kontaktaufnahme (zwecks Austausch über die praktische Umsetzung des Werkes, Empfehlung neuer Werke usw.) nutzen kann. Die Einwilligung kann bei Aufführungsanmeldung und/oder Aufführungsabrechnung erteilt werden.
- 14.4 Auf schriftliche Anfrage erteilt der Verlag Auskunft über die gespeicherten Daten.

15 Schlussbestimmungen

- 15.1 Es gilt deutsches Recht unter Ausschluss des UN-Kaufrechts (CISGG).
- 15.2 Sofern der Vertragspartner Kaufmann ist, richtet sich der Gerichtsstand nach dem Sitz des Verlages. Dies gilt auch, sofern ein Vertragspartner, der kein Verbraucher ist, keinen allgemeinen Gerichtsstand in Deutschland hat.
- 15.3 Sollten eine oder mehrere Bestimmungen dieser allgemeinen Geschäftsbedingungen ganz oder teilweise unwirksam sein, so wird die Wirksamkeit der Geschäftsbedingungen im Übrigen nicht berührt.



Rollen und Einsätze:

Medicus (135)

ein mit allen Wassern gewaschener Schwindler, im leicht orientalischen Outfit.

Josephine (124)

Etwas derb erscheinende Assistentin des Medicus.

Leopold (35)

Naiv und trottelig erscheinender Kumpane der zwei. Er lockt aber als geschickter Verwandlungskünstler potenzielle Kunden an. Bei jedem seiner Auftritte muss das Publikum erneut über seine Verwandlung verblüfft sein und ihn vor allem nicht auf Anhieb erkennen.

Fürst Siegesmund zu Hohenzinken (57)

hochdeutsch sprechender strenger Herrscher.

Fürstin Sieglinde zu Hohenzinken (38)

hat eine hässliche überlange aufgeklebte Nase. Gibt sich besonders blutrünstig, als sie erfährt, dass sie einem Schwindler aufgefressen ist.

Scharfrichter (28)

Bäuerin 1 (8)

Bäuerin 2 (15)

Bäuerin 3 (15)

Bürgerin (3)

Bürger (31)

Ritter (16)

Held, der jedoch auf dem Behandlungstuhl zur absoluten Mimose wird.

Otilie (4)

Bäuerin, die ein Kind bekommt

Franz (8)

Mann der Bäuerin

Wache 1 (2)

Wache 2 (3)

Beliebige Anzahl von **Statisten**, die über den Markt schlendern und/oder den Behandlungen des Medicus zuschauen.



Bühnenbild:

Mittelalterlicher Marktplatz. Der hintere Teil eines Planwagens ist in die Kulisse eingebaut und muss begehbar sein.

Requisiten:

- Tisch, Stuhl, Hocker
- Holztruhe
- Blechschüssel, Eimer
- großer Hammer aus Schaumstoff
- großes schwarzes Tuch mit verschiedenen Eingriffsschlitzern, die jedoch auf der Innenseite mit einem Stück schwarzen Stoffes abgedeckt sind, so dass die Zuschauer nie durch die Schlitzteile der Patienten sehen können. Gut wäre es, wenn das Tuch an einem Art Galgen angebracht ist und so über den Patienten hängt.
- diverse alttümliche Instrumente eines Medicus
- diverse Tropfen, Salben und Pillen
- Krücke für Leopold
- Richtbock, auf dem ein zum Tode Verurteilter schnell festgebunden werden kann.
- Lauter Gong, der hinter der Kulisse immer dann geschlagen wird, wenn ein Patient mit dem Wundertuch geheilt wird.



1. Akt

Der Medicus, Leopold und Josephine übernachteten in einem Gasthaus, wo sie mit ihrem letzten Geld genüsslich gefrühstückt haben. Gestärkt, die gefüllten Bäuche reibend, betreten sie die Bühne

Medicus:

Das war wieder einmal ein sehr, sehr gutes Frühstück. Und erst die Nacht! Einfach traumhaft, in einem richtigen Bett zu schlafen.

Leopold:

Da hat der gnädige Herr Recht. Ich habe auch wie ein Bär geschlafen.

Josephine: *(tadelnd zu Leopold)*

Wie ein Bär ist gut! Wenn du gestern Abend nicht so viele Zwiebeln zu deinem Wildschweinbraten gegessen hättest, hätte ich vielleicht auch ein Auge zumachen können.

Leopold:

Oh, sei du nur still! Ich bin einmal zum Pinkeln raus, und danach konnte ich kaum noch einschlafen, weil du mal wieder geschnarcht hast, wie eine Herde Rindviecher beim Winterschlaf.

Josephine: *(lacht spöttisch, vorwurfsvoll)*

Da sieht man`s mal wieder! Keine Ahnung und davon recht viel. Nicht ein kleines bisschen gebildet.

Leopold: *(verwundert)*

Was, wieso? Was hat das mit Bildung zu tun, wenn du schnarchst?

Josephine schüttelt den Kopf, während sich der Medicus in das Gespräch einschaltet

Medicus: *(leicht vorwurfsvoll)*

Mensch, Leopold. Josephine hat Recht! Du hast tatsächlich keine Ahnung. Rindviecher machen in hundert Jahren keinen Winterschlaf!

Leopold: *(will sich rechtfertigen)*

Der gnädige Herr kann mir erzählen, was er will. Auch Rindviecher müssen mal schlafen.

Josephine:

Aber nicht im Winterschlaf, du Esel!

Leopold: *(zu Josephine)*

Egal, ob Winterschlaf oder nicht. Du hast auf jeden Fall geschnarcht, wie 1000 Rindviecher auf einmal, und deshalb konnte ich nicht mehr einschlafen, basta!

Josephine: *(regt sich auf)*

Ich, geschnarcht? Nie im Leben! Du wirst deine eigenen Pupser gehört haben!

Leopold: *(naiv protestierend)*

Ich bin zwar dumm, aber so dumm auch wieder nicht, dass ich Fürze nicht von Schnarchen unterscheiden kann.



Josephine:

Einen Rausch hattest du auch und zwar einen Saurausch! Und da willst du andere schnarchen gehört haben?

Medicus: *(befehlend)*

Schluss jetzt, ihr Zwei! Wir müssen uns sputen. In unserer Kasse ist absolute Ebbe. Wir sollten in dem Nest hier schnell ein paar Gulden verdienen, sonst ist bald wieder Hungern angesagt und wir müssten heute Nacht wieder in unserem Wagen übernachten. *(zeigt auf Planwagen)*

Leopold:

Warm ist es ja da drinnen, da wir alle unter einer Decke stecken...äh, ich meine, liegen. Aber das gleichzeitige Umdrehen, ist ganz schön stressig in der Nacht.

Josephine:

Wenn du nicht immer so stinken würdest, würde mir das nicht mal so viel ausmachen.

Medicus:

Lange Rede kurzer Sinn, ran an die Arbeit! Leopold, du hilfst uns bitte noch kurz und dann verschwindest du, bevor dich jemand sieht.

Leopold:

Wie der gnädige Herr wünschen. Aber wie wär's wenn wir die Rollen tauschen? Josephine könnte doch mal meinen Part übernehmen, und ich könnte dem gnädigen Herrn assistieren.

Josephine: *(verächtlich)*

Dass ich nicht lache! Du, und assistieren, phh!

Leopold:

Das was du kannst, kann ich auch, und es würde mir vielleicht auch mehr Spaß machen als dir!

Josephine:

Wie meinst du das jetzt?

Leopold:

Na ja, eben die holde Weiblichkeit so untenherum zu untersuchen, das wäre...

Josephine: *(unterbricht und schreit empört)*

Das glaube ich, dass dir das Spaß machen würde! Du bist doch ein elender...

Medicus: *(unterbricht befehlend)*

.... haltet augenblicklich mal die Luft an, ihr zwei Streithähne! Jetzt wird etwas gearbeitet! Sonst ist der Tag vergangen und wir haben nicht einen Gulden in der Kasse! Ihr wisst ja, mehr als zwei – drei Tage können wir nicht bleiben. Dann kommen die ersten Reklamationen, und wir müssen uns wieder aus dem Staube machen, weil das Pflaster zu heiß wird. Auf, auf Leopold! Hole den Tisch und den Stuhl vom Wagen runter. *(klatscht dabei in die Hände)*



Leopold klettert in den Wagen und reicht eine große Blechschüssel, Eimer mit Wasser, einen Tisch, einen Stuhl, einen kleinen Hocker und eine alte Truhe herunter, in der sich allerlei Instrumente, Arzneifläschchen und selbst hergestellte, etwa murmelgroße, Pillen befinden. Tisch und Stuhl werden vom Medicus und Josephine in Position gebracht, und danach wird die Truhe auf dem Tisch abgestellt. Man könnte sie auch auf dem Boden stehen lassen und nur die Instrumente auf einem blutroten Samttuch auf dem Tisch ausbreiten. Bei den Instrumenten sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt, doch sollten es keine neuzeitlichen Utensilien sein. Was im Einzelnen wirklich benötigt wird, geht jeweils aus dem Text hervor

Leopold:

Wünscht der gnädige Herr noch etwas?

Medicus:

Das muss reichen. Mehr haben wir nicht. Und jetzt verschwinde! Wenn dich jemand sieht, können wir gleich wieder einpacken.

Leopold:

Ist ja schon gut, ich mache mich aus dem Staub, wie der gnädige Herr befehlen. (*verschwindet im Wagen, doch drei Sekunden später streckt er wieder seinen Kopf heraus*) Gnädiger Herr, was wäre denn dieses Mal dran?

Medicus: (*überlegt kurz*)

Das überlasse ich dir. Was du halt am besten kannst.

Leopold verschwindet endgültig im Wagen

Josephine: (*schüttelt den Kopf*)

Der geht mir in letzter Zeit ganz schön auf die Nerven!

Medicus:

Lass nur den Leopold, wenn wir den nicht hätten, würde unser Geschäft bestimmt nicht so gut laufen.

In dem Moment schlendern so nach und nach Leute aller Couleur und potentielle Patienten langsam über den Marktplatz. Dabei können auch Darsteller eingesetzt werden, die einfach einmal die Bretter, die die Welt bedeuten, betreten wollen, ohne etwas reden zu müssen



Medicus:

Achtung, Josephine, es geht los! (*der Medicus springt auf den Stuhl und verkündet laut*)
Gott zum Grube, edle Herren und Damen,
Höret zu, ihr Kranken und Lahmen.

Ich bin ein Medicus, studiert im Orient,
den Land auf, Land ab, ein jeder kennt,
ich heile Krätze, Lahmheit und die Gicht,
scheu mich auch vor Lebra nicht,
vor Gelbsucht und der schwarzen Pest,
und geb der Schwindsucht, stets den Rest.

Also Leut, kommt herbei,
wenn euch drückt ein Hühnerei.
Oder plagt euch gar ein schlimmer Zahn,
der euch bringt zum schieren Wahn,
dann bin ich gern zur Stelle,
heile euch, ganz auf die Schnelle,
befreie euch von Schmerz und Not,
und rette euch, vor'm sicheren Tod.

Die Leute bleiben stehen, schauen zum Medicus hoch, unterhalten sich, lachen und winken ab. Während noch weitere Statisten über den Marktplatz schlendern, meldet sich schließlich Bäuerin 1

Bäuerin 1: (*spöttisch lachend zu Medicus*)

Soll das ein Witz sein? Ihr, und ein Medicus, ha, ha, ha! Schaut euch doch mal an! So sieht im Leben kein Medicus aus. Auf so was wie euch, fallen wir Untergrombacher schon längst nicht mehr rein!

Alle lachen und winken ab. Eine Bäuerin, die einen Korb mit Brot trägt, meldet sich

Bäuerin 2:

Der letzte eurer Sorte war vor zwei Wochen hier. Der konnte nicht einmal Nasenrotz von Ohrenschmalz unterscheiden. Dem haben wir eine Tracht Prügel verpasst und ihn anschließend aus unserer schönen Stadt gejagt!

Bürgerin: (*empört und sehr laut*)

So was wie euch, haben wir gerade noch gesucht! Macht, dass ihr verschwindet, Gesindel, das ihr seid!

Alle schimpfen, mehr oder weniger laut, und machen Drohgebärden in Richtung Medicus

Bürger: (*ergreift laut das Wort*)

Vielleicht sollten wir mit den Beiden einmal ein Exempel statuieren. Ihn könnte man aufhängen und sie als Hexe verbrennen. Unser Fürst Siegesmund zum Hohenzinken, wäre damit bestimmt einverstanden.

Man sieht es dem Medicus und Josephine an, dass sie langsam Angst bekommen

Bäuerin 2:

Oh ja, das wäre eine gute Idee. Dann wäre endlich mal wieder was los in unserem langweiligen Nest! Und unserer Fürstin Sieglinde, würde das auch gefallen. Da bin ich mir ganz sicher.



Bäuerin 1: *(krepelt ihre Ärmel hoch und bewegt sich in Richtung Medicus, der immer noch auf dem Stuhl steht)*

Auf was warten wir noch?

Bürger:

Haltet ein, Leute! Ich hatte die Idee und darf mir deshalb noch etwas wünschen, bevor er am Strick baumelt. *(zeigt auf Medicus)*

Bäuerin 2:

Ich habe nicht ewig Zeit! Wir hängen den Kerl gleich auf! Bis wir nämlich das Reisig für die Hexe zusammen haben, ist der Morgen vergangen.

Bürger:

Ich bestehe darauf, dass er mir wenigstens meinen Bart rasiert und meine Haare ein wenig schneidet. Das wird er doch wohl noch können. *(spöttisch lachend zu Medicus)* Oder ist er sich dafür zu schade?

Medicus: *(schon ängstlich und um sein Leben fürchtend, stotternd)*

K.... K.... Keineswegs, keineswegs, edler Herr. Ich diene den Menschen. Egal, welches Gebrechen und Wünsche sie haben.

Josephine: *(zweifelnd, ängstlich zu Bürger)*

Ihr werdet es nicht glauben. Rasieren und Haare schneiden, ist sogar ein Spezialgebiet meines Herrn. *(ängstlich zum Publikum)* Hoffentlich schneidet er nicht daneben!

Bürger: *(befehlend zu Medicus)*

Auf, auf, Herr Medicus, ein bisschen flink! Runter vom Stuhl und frisch ans Werk!

Nachdem der Medicus vom Stuhl gestiegen ist, setzt sich der Bürger vorsichtig hin, da er Hämorrhiden hat. Der Medicus holt eine Seifenschale mit Pinsel und ein Rasiermesser aus der Truhe und stellt die Sachen auf dem Tisch ab, während Josephine ein Tuch heraufholt und es dem Bürger um den Hals bindet. Ganz deutlich sichtbar, fast als Ritual, spuckt der Medicus in die Schale, in der sich natürlich schon etwas Wasser befinden muss und rührt den Schaum an. Darauf der Bürger zu Josephine

Bürger:

Heh, macht das dein Herr immer so?

Josephine:

Nein, gnädiger Herr, nur bei Fremden. Bei denen, die er kennt, spuckt er direkt ins Gesicht.

Bürger:

Das ist ja widerlich! *(will Tuch wegreißen)*

Josephine: *(kann es gerade noch verhindern. Dann beschwichtigend und ängstlich um ihr Leben redend)*

Der edle Herr muss sich darüber keine Gedanken machen. Das gehört einfach zur Therapie. Mit der Methode hatte mein gnädiger Herr schon die größten Heilungserfolge.

Der Medicus hat nun genügend Rasierschaum in der Schale, so dass er damit den Bart des Bürgers einseifen kann. Josephine bemüht sich derweil, dem Kunden die Hand zu streicheln



Bürger: *(verwundert und laut zu Josephine)*

Das Weib streichelt meine Hand. Was soll das? *(ahnungsvoll)* Ah, ich verstehe!

(drohend zu Medicus) Ich sage euch nur eines, Herr Quacksalber. Den geringsten Kratzer in meinem Gesicht und euch wird nicht die Gnade des Strickes zuteil, sondern ihr werdet neben ihr auf dem Scheiterhaufen schmoren. Ist das klar?

Medicus: *(ängstlich)*

Ich werde mein Bestes geben, aber garantieren kann ich für nichts.

Mit deutlich zitternden Händen nimmt er nun das Rasiermesser in die Hand und klappt es auf. Dann beginnt er zaghaft mit dem Rasieren. Nach ein paar Sekunden schreit der Bürger plötzlich auf

Bürger:

Autsch! Der Teufel soll euch holen! *(reißt sich das Tuch vom Hals, springt auf, fasst sich an den Bart und schreit den Medicus laut an)* Er hat mich geschnitten, der Quacksalber, er hat mich geschnitten!

Die Umstehenden klatschen freudig und johlend in die Hände

Bäuerin 1: *(ganz laut)*

Na, darauf haben wir doch gerade gewartet! Auf, schafft Reisig herbei, damit wir es hinter uns bringen.

Bürger: *(drohend zu Medicus)*

Was hat er zu seiner Rechtfertigung zu sagen?

Medicus: *(verlegen, ängstlich)*

Also, ich ich mir ist das Messer ausgeru

Josephine: *(unterbricht, will ihren Herrn und Brötchengeber retten. Zu Bürger)*

.... ich hab's dem gnädigen Herrn doch gleich gesagt. Mein Herr ist ein Medicus, ein Chirurg also, und kein Frisör. Deswegen auch das kleine Schnittchen an eurem Hals. Das macht er auch sonst immer, wenn er den Patienten die Mandeln herausoperiert.

Bäuerin 2: *(laut zu den Umstehenden)*

Ich habe nicht ewig Zeit. Daheim warten meine acht Kinder, bis ich mit dem Brot komme! *(zeigt auf Bürger und Bürgerin, befehlend)* Du und du, ihr bewacht die Beiden, und die anderen schaffen Reisig bei! Auf, auf!

Als die Menge gerade Anstalten macht, in alle Richtungen auszuschwärmen, um Reisig beizuschaffen, tritt Leopold, in Verkleidung eines heruntergekommenen, erbärmlich aussehenden, stark hinkenden Landsknechtes, auf den Plan. Unter der einen Achselhöhle hat er eine Krücke und der andere Arm fehlt gänzlich. Er ist unter einem weiten Wams oder Umhang versteckt. An der Krücke ist ein kleines Stoffsäckchen angebracht, in das Spender Geld werfen sollen. Wichtig ist, dass seine Maskerade (z.B. zerzauste Perücke, verfilzter Bart), so gut ist, dass das Publikum ihn nicht gleich als Leopold erkennt, sonst verliert die Szene an Spannung. Er ruft laut



Leopold:

Bitte eine kleine Spende für einen armen Landsknecht, der für Fürst und Vaterland seine Knochen hingehalten und den der Mut zum Krüppel gemacht hat. Bitte eine kleine Spende! *(geht auf die Leute zu und bittet. Mitleid zeigend, werfen fast alle der Reihe nach Geld in sein Säckchen. Er quittiert es jeweils mit einem „Vergelt's Gott“. Als er genug Geld zusammen hat, jammert er mitleiderregend)* Mein Magen knurrt zwar wie ein Bär, aber das ist nichts gegen die Schmerzen, die ich an meinem Fuß hier habe. *(zeigt auf sein Bein)* Alles Geld der Welt würde ich geben, wenn ich diese fruchtbaren Schmerzen nicht aushalten müsste! Warum muss mich unser Herrgott so hart strafen, ich habe doch auch dem Klerus gedient und sogar ab und zu gebetet?

Medicus: *(gibt sich dem Schein nach unsicher und ängstlich. Zu Leopold)*

Wenn es gehen würde, ich würde gerne mit euch tauschen!

Bürgerin: *(laut und geifernd)*

Das könnte euch so passen. Uns ums Vergnügen bringen wollen. Nichts da, ihr brennt und zwar noch in der nächsten Stunde.

Medicus:

Wenn die Ungerechtigkeit in diesem Kaff hier siegen soll und meine heilenden Hände auf dieser Welt nicht mehr benötigt werden, soll Gottes Wille geschehen. Aber gewährt mir noch einen Wunsch, ihr ungerechten Bürger aus Untergrombach. Lasst mich diesem armen Landsknecht helfen, bevor mich der Teufel holt.

Bäuerin 1:

Nichts da, für Sonderwünsche habe ich keine Zeit!

Bäuerin 3:

Ich auch nicht!

Bäuerin 2:

Ich zweimal nicht! Meine Kinder werden daheim schon Klimmzüge am Brotkasten machen. Kommt, Leute, wir bringen es hinter uns!

Bürger: *(etwas herablassend, das Kommando übernehmend)*

Bauersleute, sage ich da nur. Kein Sinn für ein bisschen Vergnügen! Lasst doch den Kurpfuscher mal machen. Nützen tut's ihm sowieso nichts und kranker, wie der jetzt schon ist, kann er nicht mehr werden. *(zeigt auf Leopold und lacht dabei. Dann zu Medicus)* Wenn dem *(zeigt auf Leopold)* nach eurer Behandlung auch noch der andere Arm fehlt, werdet ihr nicht nur verbrannt, sondern man reißt euch vorher noch die Zunge heraus, ist das klar? *(lacht aus vollem Halse und die Meute jöhlt kräftig mit)*

Medicus: *(Gottergeben)*

Was nachher mit mir passiert, ist mir egal. Ich will nur noch dieses arme Geschöpf Gottes von seinen fürchterlichen Schmerzen befreien. Dann gebe ich mein Schicksal in eure Hände.

Bäuerin 1:

Wenn das nicht so lange dauert, bin ich damit einverstanden.

Bäuerin 3:

Also gut, aber länger als eine halbe Stunde darf es nicht gehen!



Bäuerin 2: *(reibt sich erwartungsvoll die Hände)*

Was soll´s, meine Kinder sind Hunger gewöhnt, und der Bürger *(zeigt auf ihn)* hat Recht. Ein bisschen Vergnügen muss unsereins ja auch haben.

Bürgerin:

Wenn ich´s von der Seit betrachte, wäre ich auch dafür, dass der Quacksalber an dem Halbtoten mal seine Kunst unter Beweis stellen soll. Das wird vielleicht ganz interessant.

Bürger: *(laut zu Medicus)*

Er hat´s gehört! Auf, ans Werk, Herr Medicus!

Medicus: *(zu Leopold)*

Edler Landsknecht, nehme er auf dem Stuhl hier Platz!

Leopold: *(anscheinend unter unsäglichen Schmerzen nimmt Leopold Platz. Josephine nimmt den leeren Ärmel in die Hand und streichelt ihn. Leopold schaut ihr entgeistert zu. Dann etwas leiser, zwischen den Zähnen hervorgepresst, so dass es das Publikum zwar deutlich, aber die Umstehenden offensichtlich nicht hören)*

Das hätte das gnädige Fräulein heute Nacht machen sollen, da war er noch dran!

Josephine: *(hört mit dem Streicheln abrupt auf und schleudert Leopold den Ärmel ins Gesicht. Dann laut ins Ohr geflüstert)*

Bilde dir ja nichts ein! Bevor ich dich nachts streichle, lasse ich mir die Hand abhacken!

Leopold:

Phh, vielleicht wärst du noch einmal froh, du dürftest das machen. Aber dann will vielleicht ich nicht mehr!

Medicus: *(räuspert sich, damit die Beiden ihre Unterhaltung beenden. Dann untersucht er den Patienten, wobei er ihn an verschiedenen Stellen, insbesondere auch am Bein, abtastet, worauf Leopold vor Schmerzen fürchterlich brüllt. Dann nachdenkend, sich das Kinn reibend)*

Da hilft nur noch eines

Josephine: *(unterbricht ihn mit großen verwunderten Augen und macht es spannend)*

.... Gnädiger Herr, Ihr meint, wir, wir sollten

Medicus:

.... genau das meine ich. Holt sofort das Tuch aus dem Wagen. Anders können wir diesem armen Mann nicht helfen.

Josephine:

Wie der gnädige Herr befehlen. *(klettert schnurstracks in den Wagen und kommt gleich mit dem Tuch heraus. Sie übergibt es dem Medicus)*

Medicus: *(zeigt das Tuch den Anwesenden und dem Publikum von hinten und von vorne)*

Meine edlen Damen und Herren aus Untergrombach, Sie werden jetzt Zeuge einer wundersamen Heilung, wie sie die Welt seit Jesus Christus nicht mehr gesehen hat. Mit diesem Wundertuch, das ich beim Kartenspiel mit dem Scheich von Arabien gewonnen habe, werde ich jetzt diesen mutigen Landsknecht für immer von seinen Schmerzen erlösen.

Bürger: *(stößt Bäuerin mit Ellenbogen in die Seite und lacht laut)*

Ich glaube, wenn der mir beim Rasieren schon fast den Hals durchgeschnitten hat, wird nach der Behandlung von diesem armen Tropf nicht mehr viel übrig sein!



Bäuerin 1:

Den können wir dann auch gleich auf dem Scheiterhaufen verbrennen, dann ist er weg!

Alle lachen. Der Medicus lässt sich nicht beirren und stülpt Leopold das Tuch über. Die Umstehenden bereichern diese und alle nachfolgenden Behandlungsszenen, in dem sie sich nach eigenem Gutdünken mit ihrem Nachbarn leise unterhalten, staunen, den Kopf schütteln, ab und zu lachen, klatschen oder mit lauten Zwischenrufen kreativ für Stimmung und Humor sorgen. Der Medicus greift in die verschiedenen Öffnungen des Tuches und hantiert an dem Patienten. Während Leopold stöhnt, schreit und jammert, stülpt er seinen versteckten Arm in den leeren Ärmel. Der Medicus muss dabei soviel Bewegung an dem Tuch verursachen, dass das nicht auffällt. Schließlich lässt der Medicus von Leopold ab, tritt etwas zurück und spricht die Zauberformel

Medicus:

Abrakadabra, simsalabim! Gott über alle Geschöpfe dieser Erde, erlöse diesen armen Mann von all seinen Schmerzen und all seinen Gebrechen!

Es ertönt ein dumpfer, aber sehr lauter Gong. Dann schlägt der Medicus langsam das Tuch zurück. Leopold sitzt noch ein paar Sekunden ganz ruhig da, dann fängt er an, sich zu bewegen und stellt völlig verblüfft fest, dass der fehlende Arm wieder dran ist. Er lässt ihn ausgestreckt ein paar Mal im Schultergelenk rotieren. Schließlich steht er langsam auf, setzt sich hin, steht noch mal, aber jetzt sehr schnell, auf und fängt dann an, wie eine Gazelle zwischen den Leuten herumzuhüpfen. Dann ruft er laut

Leopold:

Ein Wunder ist geschehen, ein Wunder ist geschehen! Ich bin gesund, wie ein Fisch im Wasser, ein Wunder ist geschehen! (*er unterbricht jäh sein Gehüpfe, fällt vor dem Medicus auf die Knie und küsst dessen Rocksäum*) Ihr seid der beste Medicus auf der ganzen Welt! Ein Wunderheiler, ein Messias! (*dann steht er wieder auf, nimmt den Beutel und schüttet die klingenden Münzen auf den Tisch*) Hier, euer wohlverdienter Lohn! (*dann ruft er den Umstehenden zu*) Leute, ich kann euch sagen, ich hatte Schmerzen, wie ein Stück Vieh! Und jetzt sind sie wie weggeblasen! Und ich kann es ja gar nicht glauben, mein Arm ist auch wieder dran! (*dann noch lauter zu den Umstehenden*) Wenn ihr die Beiden verbrennen wollt, seid ihr selber schuld. Mir kann's ja egal sein, ich bin geheilt. Aber ihr? Habt ihr denn keine Gebrechen, seid ihr alle nur gesund?

Die Leute reden wild durcheinander. Während sich Leopold unbemerkt entfernt, hört man noch ein paar Mal das Wort verbrennen, dann tritt die Bäuerin 2 hervor und meldet sich lautstark zu Wort

Bäuerin 2:

Ich habe schon seit zehn Jahren ein Hühnerauge und kann manchmal kaum noch gerade gehen. (*bittend zu Medicus*) Wenn mir der edle Herr Medicus helfen könnte, würde ich heute mein Geld nicht zum Bäcker tragen, um die Mäuler meiner Kinder zu stopfen, sondern ihn mit vier Heller entlohnen.

Bürger: (*stellt sich ordnungsgemäß hinter der Bäuerin 2 auf und streckt seinen Zeigefinger*)

Und mich plagen seit 14 Tagen wieder meine Hämorrhiden. Das dürfte doch für einen Medicus, der einen abgeschlagenen Arm wieder hinzaubern kann, kein Problem sein, oder?



Bäuerin 3:

Und ich habe Halsschmerzen, dass ich kaum noch etwas Trinken kann. Hat der sehr verehrte Herr Medicus, nicht auch ein Mittel gegen diese fürchterlichen Halsschmerzen? Ich würde was darum geben, wenn ich mal wieder mit Genuss mit meinem Mann um die Wette saufen könnte.

Ein Ritter, der die ganze Zeit schon anwesend war, meldet sich ebenfalls. Er hat seine dicke Backe in ein Tuch gewickelt. Die Hand an der Wange

Ritter:

Und ich habe Zahnschmerzen, dass ich auf einer Sau fort reiten könnte. Kann schon vier Tage nichts mehr essen. *(zu Josephine)* Wenn mich euer hochgeschätzter Herr Medicus, von dieser Teufelsqual befreie würde, wäre euch eine reiche Entlohnung und mein Schutz in dieser gefährlichen Gegend sicher! *(zeigt auf sein Schwert)*

Josephine: *(reibt sich geschäftstüchtig die Hände)*

Einer nach dem anderen, Herrschaften! *(schaut in die Runde)* Wer war zuerst dran?

Medicus:

Ich denke, wir nehmen den edlen Ritter mal zuerst dran. Habe das Gefühl, dass wir seinen Schutz dringend brauchen könnten. Vielleicht sogar schon sehr bald. Josephine, man reiche mir das Instrumentarium!

Josephine:

Sehr wohl, gnädiger Herr. *(nimmt nun vom Tisch oder aus der Truhe die übergroße Zange, mit der des Ritters Zahn gezogen werden soll und überprüft demonstrativ deren Funktionalität. Als der Ritter die Zange sieht, bekommt er es sichtlich mit der Angst zu tun)*

Ritter: *(ängstlich, abwinkend)*

Ooohhh, so arg sind die Schmerzen nun auch wieder nicht! Ich kann warten. Wenn der hoch verehrte Herr Medicus, vielleicht doch erst das Weib mit dem Hühnerauge dran nehmen würde, hätte ich nichts dagegen.

Medicus:

Wie ihr wünscht, edler Ritter! *(zu Bäuerin 2)* Nehmt auf dem Stuhl hier Platz! *(Bäuerin 2 nimmt leicht hinkend auf dem Stuhl Platz)* Zieht bitte Schuhe und Strümpfe aus! *(Bäuerin 2 folgt den Anweisungen und man sieht, dass sie kohlrabenschwarze Füße hat, die schon Jahre lang kein Wasser mehr sahen. Medicus beugt sich hinunter, weicht jedoch sofort wieder zurück, da er offensichtlich den Gestank der Füße nicht erträgt. Sie die Nase zuhaltend, schaut er sich das vermeintliche Hühnerauge dann doch etwas genauer an. Zu Josephine)* Vor lauter Dreck sieht man hier überhaupt nichts. Hole mal die Schüssel und das Wasser!

Josephine gehorcht. Bäuerin 2 stellt ihre Füße in die Schüssel und Josephine macht Anstalten, das Wasser einzugießen. Dann zieht sie aber den Eimer wieder zurück

Josephine:

Halt! Nur der Fuß mit dem Hühnerauge! Den anderen könnt ihr daheim selber waschen. Wir benötigen unser Wasser auch noch für andere Patienten.

Bäuerin 2:

Soll mir recht sein. Habe sowieso kein so gutes Gefühl mit der Fußwäscherei. Davon wird die Haut immer so weich und man bekommt leicht Wasserblasen.



Medicus:

Und vom nicht Waschen, bekommt man Hühneraugen!

Josephine gießt nun Wasser in die Schüssel

Bäuerin 2: *(zuckt zusammen)*

Huch! Das ist ja eiskalt!

Josephine:

Das muss so sein, das gehört zur Therapie.

Josephine säubert kurz den Fuß vom größten Schmutz, schiebt den Hocker darunter und zeigt ihn nun dem Medicus

Josephine:

Gnädiger Herr, da ist jetzt das corpus delicti!

Medicus: *(schaut sich den Fuß an)*

Wauoww, ist das aber ein Apparat von Hühnerauge. So etwas sieht man selten. *(schüttelt nachdenkend mehrfach den Kopf)* Da ist guter Rat teuer. *(überlegt noch mal kurz.)* Hm, nach dem heutigen Stand der Medizin, gibt es da nur zwei Möglichkeiten. Wir amputieren den großen Zeh, wobei dann eine Blutvergiftung nicht auszuschließen ist, oder oder

Bäuerin 2: *(ängstlich, Unheil ahnend, laut)*

Oder was?

Medicus: *(macht es spannend, zu Josephine)*

Na ja, was meint meine werte Assistentin dazu?

Josephine:

Der gnädige Herr hat ganz Recht! Ich meine dasselbe! Wobei ich aber dem armen Weibe die Amputation empfehlen würde.

Bäuerin 1: *(laut)*

Ich wäre auch dafür. Das wäre doch mal ein kleiner Ersatz für die zwei Hinrichtungen, die uns durch die Lappen gegangen sind!

Bürger:

Nur mal nicht so schnell mit Amputationen! Am Ende bekomme ich wegen zwei, drei kleinen Hämorrhiden meinen Allerwertesten abgeschnitten.

Bäuerin 3:

Und ich meinen Hals!

Bäuerin 1: *(lacht laut)*

Dann hätten wir doch unsere Hinrichtung! Was wollen wir noch mehr?

Die anderen lachen, klatschen und rufen durcheinander: Zeh ab! Arsch ab! Hals ab

Medicus: *(beendet die Diskussion)*

Edle Bürger aus Untergrombach, beruhigt euch! Ich glaube, wir lassen die Patienten selber entscheiden. *(zu Bäuerin 2)* Lasst euch nicht drängeln. Wählt mit Ruhe und Bedacht.



Bäuerin 2:

Ihr habt gut reden, hoch geschätzter Medicus, aber wenn ich wählen soll, müsst ich dann erst mal wissen, was es außer dem Abschneiden meines großes Zehs noch für Möglichkeiten gibt.

Medicus: *(macht es spannend)*

Nun, werte Bauersfrau, ich hätte da noch ein Mittel, das zwar erst in der Erprobung ist. Aber die bisherigen Erfahrungen lassen hoffen, dass es auch in eurem Fall zum Erfolg führen könnte.

Josephine:

Der einzige Haken bei der Sache ist, das Zeug ist schweineteuer.

Medicus:

Ich habe nämlich die Kräuter und Wurzeln zur Herstellung des Wundermittels extra aus Indien kommen lassen. *(holt nun kleines Fläschchen aus der Truhe, hält es demonstrativ hoch und ruft den Umstehenden zu)* In diesem kleinen Fläschchen sind Tropfen, die auch so ein riesiges Hühnerauge, *(zeigt auf Fuß der Bäuerin)* wie das hier, in ein paar Tagen dauerhaft verschwinden lassen. Bei richtiger Anwendung wird die arme Frau nie mehr von einem Hühnerauge geplagt.

Bäuerin 2: *(übereilig, erleichtert)*

Euer Messer könnt ihr wieder einpacken. Ich nehme die Tropfen!

Josephine: *(listig und geschäftstüchtig zu Bäuerin)*

Das würde ich mir an eurer Stelle gut überlegen! Für die Tropfen müsst ihr tief in eure Tasche greifen und ein paar Tage Geduld haben. Im anderen Fall, wäre das eine Sache von ein paar Sekunden. Wir haben ein scharfes Messer, mit dem ist das ratz fatz erledigt.

Bäuerin 2:

Ich nehme die Tropfen, egal, was sie kosten. *(greift in die Tasche und holt eine Handvoll Münzen hervor, die sie auf den Tisch knallt. Dann auf Reim achtend)* Salemaleikom, den Rest zahle ich, wenn ich wieder vorbeikomm!

Medicus: *(streicht mit der einen Hand das Geld in die andere Hand, schaut es dann an und sagt)*

Eigentlich ist das für eine Anzahlung viel zu wenig, aber wir wollen mal nicht so sein.

Josephine: *(schüttelt kritisch den Kopf)*

Eure Großzügigkeit, gnädiger Herr, treibt uns noch in den Ruin!

Medicus: *(faltet Hände und schaut andächtig zum Himmel)*

Liebe Josephine, Barmherzigkeit lohnet Gott der Seele. Geld ist ein irdisch Gut, das manch Charakter böß vergiftet. Merke dir das!

Danach übergibt er Bäuerin 2 das Fläschchen. Die nimmt es dankbar entgegen, packt hastig Schuhe und Strümpfe in ihren Einkaufskorb und will eilig den Marktplatz verlassen. Nach ein paar Schritten bleibt sie abrupt stehen und dreht sich zu Medicus

Bäuerin 2:

Muss ich die Tropfen nun schlucken oder auf das Hühnerauge tröpfeln?

Josephine: *(vorlaut)*

Drauf tröpfeln!



Medicus: *(zeitgleich)*

Schlucken, natürlich!

Bäuerin 2:

Ja, was jetzt? Schlucken oder tröpfeln?

Medicus und Josefine schauen sich fragend an und zucken mit den Schultern. Dann fast gleichzeitig

Josephine:

Schlucken, schadet auch nichts!

Medicus:

Tröpfeln, schadet auch nichts! *(räuspert sich und sagt dann pathetisch)* Werte Bauersfrau, dieses Wundermittel ist so gut, dass es absolut egal ist, ob ihr es schluckt oder drauf tröpfelt. Es hilft auf jeden Fall, *(lapidar)* aber erst nach drei - vier Tagen.

Josephine: *(vorlaut)*

Bis wir weg sind! *(verbessert sich dann)* Bis wir weg sind, ist bestimmt schon eine klitze kleine Linderung der Beschwerden zu spüren.

Die Bäuerin 2 gibt sich damit zufrieden und verlässt die Bühne

Josephine: *(laut)*

Wer ist der Nächste?

Bäuerin 3:

Ich würde dem edlen Herrn Ritter den Vortritt lassen!

Bürger:

Also, ich auch! Man weiß ja, was sich gehört.

Medicus:

Mir scheint, ich habe mich in euch Untergrombacher, ein bisschen getäuscht. So viel Edelmut hätte ich von euch nicht erwartet.

Josephine:

Wenn sich die Herrschaften jetzt mal einigen könnten! Wer will nun als Nächster drankommen?

Bürger und Bäuerin 3 zeigen demonstrativ auf den Ritter, während der Ritter auf Bäuerin 3 deutet. Alle drei rufen sie gleichzeitig laut

Bürger, Bäuerin 3 und Ritter:

Der/die da!

Josephine: *(wird ungeduldig, schnappt sich Bürger und drückt ihn auf den Stuhl. Dem sieht man die Schmerzen beim Sitzen deutlich an. Er sitzt nur auf einer Gesäßseite. Josephine ärgerlich)*

Es ist doch überall das Gleiche. Die größten Helden und Sprücheklopfer, sind bei uns plötzlich die größten Hosenscheißer! *(zu Medicus, auf Bürger zeigend)* Gnädiger Herr, wenn ich mich nicht irre, ist das der Patient mit den Hämorrhiden.



Bürger: (*ängstlich*)

Ja, das bin ich. Aber ich sage es euch gleich, meinen Allerwertesten lasse ich mir nicht amputieren! Ich möchte auch Tropfen!

Medicus: (*will die Behandlungskosten in die Höhe treiben*)

Werter Herr, mit den Hämorrhiden ist es ähnlich, wie mit den Hühneraugen. Amputation ist immer noch am billigsten. (*zu Josephine*) Josephine, ist unser Hämorrhidenmesser scharf genug und auch sauber?

Josephine:

Ja, gnädiger Herr. Ich habe es extra noch mal schärfen lassen und peinlich genau saubergemacht, nachdem dem letzten Patienten vor lauter Angst was durchgegangen ist. (*holt das Hämorrhidenmesser aus der Truhe und prüft demonstrativ dessen Schärfe*)

Bürger: (*ist der Verzweiflung nahe*)

Ich wollte doch nur Ich habe doch überhaupt keine So arg ist das bei mir doch gar nicht Ich will (*will aufstehen*)

Medicus: (*drückt ihn wieder auf den Stuhl*)

Ihr wollt also auch solche Tropfen?

Bürger: (*nickt mehrfach ängstlich*)

Ja, unbedingt! Ich glaube, da hilft auch sonst nichts anderes.

Medicus: (*mitfühlend*)

Sind sie so arg, die Hämorrhiden?

Bürger: (*nickt wieder ängstlich*)

Ja, so arg, und noch viel ärger!

Medicus:

Dann steht mal auf, und beugt euch über den Stuhl. So kann ich euch ja nicht untersuchen.

Bürger: (*steht auf und beugt sich über den Stuhl*)

Ist es so richtig?

Medicus: (*begibt sich hinter den Bürger und bückt sich kurz*)

Im Grunde genommen, ja, aber sehen tue ich so immer noch nichts. Die Hosen müssen runter!

Bürger:

Vor allen Leuten? Ohne mich! Lieber plage ich mich bis an mein Lebensende mit diesen Hämorrhiden herum!

Medicus:

Ein ginanter Patient, also. (*überlegt kurz*) Na ja, wollen wir mal nicht so sein. Josephine, wir machen das unter dem Tuch!

Josephine:

Wie der gnädige Herr wünschen. Ich würde da aber keine Fissimatenten machen. Den Letzten haben wir doch auch unter den Augen aller Leute operiert!

Medicus: (*zu Bürger*)

Sobald das Tuch über ihm ist, zieht er seine Hosen runter, ist das klar?



Bürger: (*nickt ängstlich*)

Aber nicht operieren, nur gucken!

Josephine und der Medicus decken den Patienten mit dem Tuch ab. Danach greift der Medicus in ein Loch des Tuches und durch die Beine des Patienten

Medicus:

Oohhww, sind **das** Hämorrhiden! Da wäre ja jeder Henker froh, er hätte so dicke Stricke! Josephine, wollt ihr auch mal tasten?

Josephine:

Ich kann mich beherrschen! Aber sind sie wirklich so lang, so dick und so groß?

Medicus:

Noch größer! (*richtet sich nun auf und reibt seine Hände gegeneinander, so als ob er sie säubern wollte. Dann gibt er dem Patient einen Klaps auf den Po*) Er kann wieder seine Hosen hochziehen.

Man sieht, dass der Patient unter dem Tuch wohl wieder seine Hose anzieht. Dann entfernen der Medicus und Josephine auch schon das Tuch. Es bleibt dem Darsteller überlassen, in wie weit er mit dem Anziehen fertig ist. Je weniger, desto lustiger. Nachdem er sich ganz angezogen hat, drückt ihn Josephine wieder auf den Stuhl, wobei er schmerzhaft das Gesicht verzieht und kurz „Au“ schreit

Medicus: (*die Hände in den Hüften, zu Bürger*)

Und wie stellt er sich das vor?

Bürger:

Nun ja, wie soll ich mir das schon vorstellen? Auf jeden Fall, ohne Amputation!

Medicus: (*reibt sich nachdenkend das Kinn*)

Die Tropfen sind hier aber ein Problem. Schlucken kann man die, in dem Fall, nicht. Hätte er jemanden, der sie drauftropfen könnte? Er kann das ja nicht selber machen. Eure Frau vielleicht?

Bürger: (*entsetzt*)

Lieber kaufe ich eine ganze Badewanne voll dieser Tropfen und setze mich rein, bevor ich da meine Frau dran lasse!

Alle lachen

Josephine:

Eine ganze Badewanne dieser Tropfen haben wir nicht, und er könnte die auch nie bezahlen. (*reibt sich die Hände*) Also bleibt nur noch die Amputation.

Bürger: (*bittend, fast weinerlich*)

Gütiger Herr, ich gebe all mein Hab und Gut, aber verschont mich mit der Amputation!

Medicus: (*reibt sich wieder das Kinn und denkt nach*) Mmmh, das mit dem Tuch und dem Zauberspruch klappt nur alle paar Tage, weil das Tuch Zeit benötigt, um sich wieder mit den magischen Kräften des Orients aufzuladen.

Josephine:

Das fällt also mal flach!



Medicus: *(zu Bürger)*

Na ja, ich könnte ihm noch meine neue Wundersalbe anbieten. Die könnte er sich selber auf die Seile ich meine, auf die Hämorrhiden schmieren, und ich kann ihm die Garantie geben, dass die Hämorrhiden in höchstens acht Tagen wie weggeblasen sind.

Bürger:

Die nehme ich sofort.

Josephine:

Das ist ja recht schön und gut, aber die Sache hat mal wieder einen Haken! Die Salbe ist nicht mit Gold zu bezahlen!

Bürger: *(rückt wieder mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Stuhl herum. Dann ganz laut)*

Mir ist egal, was die kostet. Ich nehme sie und wenn ich dafür meine Schwiegermutter dem Henker ausliefern muss!

Medicus:

Das ist mal ein Wort! Ich schlage vor, er verkauft den Schmuck seiner Frau und kommt dann mit einem Säckchen Geld wieder. Dann gebe ich ihm die Salbe. Er wird sehen, in ein paar Tagen ist er von dem furchtbaren Übel an seinem Allerwertesten erlöst.

Bürger: *(steht auf, streckt dem Medicus die Hand hin)*

Abgemacht, spätestens heute Mittag bin ich mit dem Geld hier. *(er geht mit schmerzverzerrtem Gesicht und eine Hand an den zusammengekniffenen Pobacken von der Bühne)*

Josephine:

Der Nächste, bitte!

Bäuerin 3 gibt dem Ritter Zeichen, doch der Ritter gibt Zeichen zurück. Keiner will der Nächste sein

Bäuerin 3:

Meine Halsschmerzen sind fast so gut wie weg. Ich kann also noch ein wenig warten und lasse den edlen Ritter vor.

Ritter:

So viel Edelmut ehrt mich, liebe Frau. Aber mein Zahnweh, ist auch gerade am Abklingen. Drum kann ich eure Großzügigkeit nicht annehmen. Ich hätte da ein schlechtes Gewissen.

Bäuerin 3:

Oh, das macht doch nichts, wenn ich noch ein bisschen warten muss. Ich schaue dem sehr verehrten Medicus gerne zu, wenn er seine Patienten behandelt.

Ritter:

Genau so, geht's mir auch. Ich schaue auch gerne zu, so lang ich nicht selber auf dem Stuhl hier sitze. *(zeigt auf Behandlungsstuhl)*

Medicus: *(zu Ritter)*

Aber ihr werdet doch nicht etwa Angst haben? Das kann ich mir bei einem Ritter, der schon hundertmal dem Tod in die Augen schaute, nicht vorstellen. *(zu Bäuerin 3)* Und ihr, tapferere Bäuerin aus Untergrombach, ihr werdet doch wegen so einem kleinen Schnittchen am Hals nicht in die Hose machen? Ihr werdet sehen, nachher schluckt sich's wieder, wie geschmiert.



Bäuerin 3: *(entsetzt, ängstlich)*

Schnittchen am Hals? Mir wären Tropfen aber lieber. Notfalls würde ich auch so eine Hämorrhidensalbe auf meine Mandeln schmieren. Nur schneiden will ich mich nicht lassen. Lieber esse und trinke ich nichts mehr!

Mehrere Umstehende melden sich und geben Kommentare ab, worauf die anderen mit schallendem Gelächter reagieren

Umstehende/r 1:

Mach dir nicht ins Hemd! Wir wollen Blut fließen sehen.

Umstehende/r 2:

Ja, wir wollen endlich sehen, wie der Herr Medicus, mit dem Messer umgehen kann.

Umstehende/r 3:

Und ich will sehen, ob der Herr Medicus, das Zahnziehen bei dem edlen Ritter überlebt. Man hat gehört, dass der Recke ganz schön grob werden kann, wenn ihm was gegen den Strich geht.

Umstehende/r 4:

Medicus, fang er endlich an! Sonst überlegen wir uns das mit dem Scheiterhaufen doch noch!

Josephine: *(unterbricht das Gejohle und Gelächter, nimmt wieder demonstrativ große Zange in die Hand und ruft laut)*

Ich würde sagen, wir nehmen erst mal den edlen Ritter dran.

Medicus: *(reibt sich nachdenklich das Kinn, zu Josephine)*

Nun gut, wenn da nichts schiefgeht, wäre der schon mal auf unserer Seite, falls es gefährlich für uns wird.

Josephine: *(packt den widerwilligen Ritter grob am Arm und drückt ihn auf den Stuhl)*

Bitte Platz zu nehmen, edler Ritter! Er kann es sich aussuchen, mit oder ohne Narkose?

Ritter:

Was heißt Narkose? Das Wort habe ich noch nie gehört?

Josephine:

Nun, das ist quasi eine Erfindung meines gnädigen Herrn, dem Medicus. Bei einer Narkose spürt er nicht, wie ihm der Zahn gezogen wird.

Ritter: *(ganz freudig und erleichtert)*

Dann natürlich mit Narkose.

Medicus:

Das hat nur einen Nachteil. Erstens, kostet eine Narkose extra und zweitens, hat der edle Ritter ein paar Tage Schädelbrummen und eine Beule am Hinterkopf, etwa so groß wie ein Hühnerai.

Josephine:

Er müsste dann eben ein paar Tage ohne Helm auskommen, aber das ist ja nicht halb so schlimm, wie bei vollem Bewusstsein einen Zahn herausgerissen zu bekommen.



Ritter: *(streckt mutig und selbstbewusst Brust heraus)*

Man ist ja schließlich Ritter und keine Memme. So ein bisschen Kopfschmerzen und eine Beule machen mir nichts aus. Ich entscheide mich für die Narkose!

Medicus:

Das ist mal ein Wort. Josephine, holt das Narkosegerät, damit wir endlich anfangen können.

Josephine holt aus dem Wagen einen großen Hammer und stellt sich damit hinter den Ritter

Medicus:

Wenn der Herr Ritter jetzt mal die Güte hätte, den Helm abzunehmen und den Kopf ganz ruhig zu halten!

Als Josephine gerade mit dem Hammer ausholt, geht ein Raunen und Staunen durch die Menge. Manche rufen ehrfurchtsvoll, aber auch ängstlich: Fürst Siegesmund zum Hohenzinken! Der Fürst! Gleichzeitig erscheint auch schon der Regent mit seiner verschleierte Frau. Begleitet werden die Beiden von dem grimmig dreinblickenden Scharfrichter. Alle Umstehenden fallen mit gesenktem Haupt sofort auf die Knie. Auch der Ritter gleitet vom Stuhl und kniet hin. Keiner traut sich mehr, hoch zu schauen. Nur der Medicus und Josephine bleiben stehen. Leopold streckt nur ganz kurz, aber so, dass er vom Publikum deutlich wahrgenommen wird, seinen Kopf aus dem Planwagen)

Fürst: *(etwas geringschätzig zu Medicus)*

Wie die Kunde sagt, sollt ihr also der neue Wunderheiler sein, der einen Landsknecht von schwerer Krankheit geheilt, ja, ihm sogar seinen abgetrennten Arm wiedergegeben hat?

Medicus: *(vorsichtig, Unheil ahnend)*

Dass ich ein Wunderheiler bin, habe ich nie behauptet, hoher Herr!

Josephine:

Gnädiger Herr, stellt euer Licht nicht unter den Scheffel! *(leise zu Medicus)* Der könnte uns den Beutel füllen, und wir könnten uns endlich mal eine Weile zur Ruhe setzen.

Fürst:

Was hat das Weibstück denn zu flüstern? Ist ihr nicht bekannt, dass das in Anwesenheit des Fürsten Siegesmund zum Hohenzinken, verboten ist und mit dem Tode bestraft werden kann. *(zeigt auf Scharfrichter)*

Josephine: *(empört)*

Was, für ein bisschen Flüstern, wollt ihr den Leuten gleich den Kopf abhacken? Ist das nicht ein wenig übertrieben?

Fürst: *(streng und laut)*

Zügelt eure Zunge, Weibstück! Sonst lass ich sie euch auf der Stelle herausreißen!

Medicus: *(beschwichtigend)*

Meine Assistentin meint das nicht so, edler Fürst. Die ist manchmal nur ein bisschen vorlaut.

Fürst:

Ich will mal Gnade vor Recht walten lassen und sie dieses Mal noch verschonen.

Medicus:

Vergelt's Gott, edler Fürst!



Fürst:

Erzähl er mal, was ist nun dran, an der Wunderheilung des Landsknechtes?

Josephine: *(vorlaut)*

Es ist wahr, was die Leute erzählen. Mein gnädiger Herr hat den armen Mann von seinen Qualen befreit, und er lebte danach sogar noch.

Umstehende/r 1: *(immer noch auf den Knien und den Kopf tief gesenkt)*

Das stimmt edler Fürst, wir haben es mit eigenen Augen gesehen!

Andere nicken und murmeln laut: Ja, das stimmt. Keiner traut sich aber den Kopf zu heben

Fürst:

Dann dürfte es doch für den Herrn Medicus kein Problem sein, die Fürstin von ihrem Leiden zu heilen?

Medicus:

Es kommt darauf an, woran die hoch wohl geborene Fürstin leidet.

Fürst:

Bevor ihm das offenbart wird, muss er und seine vorlaute Assistentin, einen heiligen Eid schwören, keiner Menschseele über das Leid der Fürstin Sieglinde etwas zu erzählen.

Medicus: *(winkt ab)*

Wir beide unterliegen von Berufs wegen sowieso der ärztlichen Schweigepflicht. Da muss euer Hochwohlgeboren keine Angst haben.

Fürst:

Nun denn! *(streng zu Scharfrichter)* Entferne er den Pöbel!

Josephine:

Uns stören die Leute nicht. Wir leben von der Werbung. Erst wenn die Leute sehen, welcher guter Medicus mein Herr ist, klingelt bei uns die Kasse.

Fürst: *(streng und laut)*

Das Weibstück wagt es schon wieder, dem Fürsten zu widersprechen!

Josephine:

Tut mir leid, das sehe ich jetzt nicht so. Aber wenn euer Hochwohlgeboren wünschen, werde ich ab jetzt keinen Ton mehr sagen.

Fürst:

Das will ich ihr auch geraten haben. Scharfrichter, weg mit dem Gesindel. Keiner meiner Untertanen darf die Fürstin sehen, wenn ihr Schleier gelüftet wird!

Der Scharfrichter entfernt die verhalten protestierenden Untertanen, die sich immer noch nicht trauen, hoch zu schauen. Das Publikum sieht Leopold noch mal ganz kurz aus dem Wagen schauen. Als die Leute weg sind, sieht man, wie er mit dem Finger ein Loch in die Plane bohrt. Den Finger muss er soweit aus dem Loch herausstrecken, dass das Publikum ihn deutlich sehen kann. Außerdem kann die Plane auch etwas wackeln. Durch das Loch kann Leopold das Geschehen nun beobachten. Als der Marktplatz geräumt ist, wird das Geheimnis um die Fürstin gelüftet



Fürst: *(laut und streng)*

Medicus, wenn er die Fürstin von ihrem furchtbaren Leid befreien kann, wird er reichlich Lohn erhalten!

Medicus:

Ich tue mein Bestes.

Josephine: *(geschäftstüchtig)*

Aber ich mache ihre Majestät darauf aufmerksam, dass wir je nachdem, wie lange die Behandlung geht, einen kleinen Vorschuss verlangen müssen.

Medicus: *(leise und drohend zu Josephine)*

Übertreib es nicht, das kann uns den Kopf kosten! *(zu Fürst)* An was leidet denn jetzt eure hochwohlgeborene Gemahlin?

Fürst:

Lüfte er den Schleier und seht er selbst, welch schlimmes Schicksal die Fürstin heimgesucht hat. *(zeigt auf seine Frau)*

Medicus: *(hebt cool und nichts ahnend den Schleier der Fürstin, lässt ihn dann aber gleich wieder herunter und schreckt dann mit einem lauten Aufschrei des Entsetzens zurück)*

Oh, gütiger Herr im Himmel, so was habe ich in meinen 27 Dienstjahren als Medicus noch nicht gesehen!

Josephine: *(geht zur Fürstin und stülpt nun den Schleier ganz zurück)*

Ach, so schlimm wird's schon nicht sein. Zeig mal. *(auch sie erschrickt mit einem lauten Aufschrei des Entsetzens und weicht ein paar Schritte zurück. Nun ist die überlange, mit großen Warzen bewucherte und kerzengerade aus dem Gesicht ragende Nase, der ansonsten hübsch geschminkten Fürstin, gut zu sehen)* Mein Gott! Sieglinde zum langen Zinken! Ihr macht eurem Namen aber alle Ehre.

Fürstin: *(weinerlich)*

Zum Hohenzinken, bitte. Man nennt mich, Sieglinde zum Hohenzinken.

Josephine: *(trocken)*

Wenn ihr mich fragt, ist ihr Zinken aber mehr lang als hoch.

Fürstin: *(weinerlich, verzweifelt)*

Wusste ich's doch! Mir kann keiner helfen. Nur der Tod kann mich erlösen. Wenn mein Gemahl mich bitte wieder auf unser Schloss begleiten würde. Die Peinlichkeit ist mir unerträglich!

Fürst:

Gemach, gemacht, gnädigste Fürstin. Wenn der Herr Medicus dem Landsknecht wieder seinen Arm zurückgeben konnte, wird er doch wohl auch das kleine Übel aus Eurem Gesicht entfernen können.

Medicus:

Kleines Übel, ist gut!

Fürst: *(zu Medicus)*

Oder irre ich? Ist er doch ein Betrüger?



Josephine: *(tut empört)*

Das will ich jetzt aber überhört haben!

Medicus: *(zögernd, unsicher, nachdenkend)*

Das ist natürlich ein ganz besonderer Fall. Wie gesagt, so etwas ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen. Man müsste vielleicht mal ein paar Versuche bei Leuten machen, bei denen es nicht so genau darauf ankommt und von denen auch keine Reklamationen zu erwarten wären. *(schaut zu Planwagen hin)* Aber wer hat schon so eine Nase im Gesicht? *(reibt sich nachdenkend das Kinn)*

In diesem Augenblick kommt Leopold auf die Bühne. Er ist als typische alte Hexe, mit überlanger Hakennase, verkleidet. Die Verkleidung sollte aber mit einer guten Maskerade erfolgen. Leopold geht stark gebeugt und hinkend am Stock

Josephine: *(total überrascht und mehr zu sich selbst)*

Jetzt bin ich aber baff. Dass der so schnell schaltet, hätte ich nie im Leben gedacht. *(zu Leopold)* Euch schickt der Himmel, liebe Frau!

Leopold: *(mit verstellter Stimme, krächzend)*

Mit dem Himmel habe ich es nicht so sehr, eher mit der Hölle. Schaut doch mal, wie ich aussehe! Unser Herrgott hat wohl ne Hexe aus mir gemacht, und das nehme ich ihm verdammt noch mal übel. Deswegen habe ich mich mehr auf die Seite des Teufels geschlagen, da lebt es sich leichter.

Fürst:

Was für ein gotteslästerliches Gerede! *(drohend)* Das kann euch den Kopf kosten, elende Hexe!

Fürstin:

Ich erbitte Gnade für diese arme Frau. Ist sie doch noch mehr als ich vom Schicksal gepeinigt.

Fürst:

Was meint ihr, Medicus, könntet ihr bei der Hexe eure Heilkunst nicht unter Beweis stellen, bevor ihr euch an meine hochwohlgeborene Gemahlin wagt?

Medicus: *(reibt sich wieder das Kinn)*

Der Gedanke ist mir auch gerade gekommen. Die Sache hat nur einen Haken!

Fürst:

Und der wäre?

Medicus:

So, wie die arme Frau aussieht, hat die nicht einen Groschen in der Tasche. Die könnte also so eine teure Behandlung überhaupt nicht bezahlen.

Josephine:

Aber wenn ihr, edler Fürst, die Kosten übernehmen würdet, könnte man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Der armen Frau wäre vielleicht geholfen und ihr hättet die Gewissheit, dass das bei eurer Sieglinde zum langen Zinken, auch klappt.

Fürstin: *(laut weinerlich, trotzig)*

Zum Hohenzinken, zum Hohenzinken, bitte!



Fürst: (*zieht einen dicken Beutel voll Münzen hervor und überreicht ihn dem Medicus*)

Nehmt das! Es sollte vorerst reichen, um eure Unkosten zu decken. Wenn ihr dieses dieses na ja, ihr wisst schon, wenn ihr es auf ein erträglich Maß gebracht, wird euch zehnfacher Lohn zuteil. (*zeigt auf Nase der Fürstin*)

Josephine:

Das ist ein Wort. (*zu Medicus*) Auf was warten wir noch? Da gibt es doch nur eines!

Medicus:

Ihr meint das Wundertuch?

Josephine:

Natürlich, nichts anderes!

Medicus: (*zweifelnd*)

Ich weiß nicht so richtig. Es ist euch doch bewusst, dass wir damit heute schon den Landsknecht geheilt haben. Und ihr wisst, was der Scheich von Arabien uns ans Herz gelegt hat. Man muss dem Wundertuch nach jeder Heilung immer genug Zeit zur Regeneration lassen. Sonst gibt das Ding schneller den Geist auf, als wir uns das denken können.

Josephine: (*mitfühlend*)

Wir können doch die arme Sieglinde zum langen Zinken, nicht so lange im Ungewissen lassen. Ich bin dafür, dass wir es probieren. Mehr wie schiefgehen, kann es nicht.

Fürst: (*nickt zustimmend*)

Auch ihr, sei reicher Lohn gewiss, sollte das Gesicht meiner Gemahlin nach der Behandlung eine kleine zarte Nase zieren.

Medicus: (*überlegt*)

Nun gut, wir probieren es. Aber wenn es gut geht, müssen wir dem Wundertuch auf jeden Fall mindestens zwei, besser drei Tage Zeit lassen, sich zu regenerieren. Es wäre keinem gedient, wenn durch übermäßigen Gebrauch, die magische Kräfte des Tuches ein für allemal verloren wären.

Leopold: (*krächzend*)

Ich soll also euer Versuchskaninchen sein? Das kommt schon mal gar nicht in Frage. Ich fühle mich in meiner Haut ganz wohl. Wer weiß, wie ich nachher aussehe.

Fürst: (*laut befehlend*)

Schweig, elende Hexe! Du kannst wählen: Scheiterhaufen, oder auf diesen Stuhl! (*zeigt auf Stuhl*)

Leopold:

Ich bin zwar eine Hexe und weiß, dass ich sowieso irgendwann mal auf dem Scheiterhaufen lande, aber wenn ich so ad hoc gefragt werde, fällt mir die Wahl nicht schwer. Ich nehme den Stuhl. (*setzt sich krächzend auf den Stuhl*)

Der Medicus und Josephine decken das Tuch über Leopold. Während der Medicus, durch mehrere Öffnungen des Tuches, die Hexe zu untersuchen scheint, nutzt diese die Zeit, sich mit einer hübschen Perücke und Entfernen der langen Nase, in eine ansehnliche Frau zu verwandeln. Die Hexenmaskierung versteckt Leopold unter seiner Kleidung. Sobald die Verwandlung sichergestellt ist, spricht der Medicus wieder den Zauberspruch



Medicus:

Abrakadabra, simsalabim! Gott, über alle Geschöpfe dieser Erde, erlöse diese arme Frau von ihrer Hässlichkeit und all ihren anderen Gebrechen!

Es ertönt wieder ein dumpfer, aber sehr lauter Gong. Dann zieht der Medicus langsam das Tuch zurück. Leopold bleibt sitzen und sagt dann mit zarter Frauenstimme

Leopold:

Und was soll jetzt der ganze Hokuspokus? Ich bin und bleibe eine Hexe mit meiner langen Nase! (*fasst sich an die nun normale Nase und sieht dann auch ihre schönen blonden Haare. Tut völlig überrascht. Laut*) Beim, Herr der Finsternis! Meine Nase, meine Haare! Hat jemand mal einen Spiegel?

Josephine: (*holt Spiegel aus der Truhe und hält ihn Leopold hin*)

Und was sagt die Hexe jetzt?

Leopold: (*begeistert*)

Wow! Beim, Herr der Finsternis! Da könnte man fast wieder an einen Herrgott glauben.

Fürstin:

Das ist das ist das ist ja unglaublich! Mein Gemahl, schau er sich das an! Ein Wunder der Medizin!

Fürst:

Weib, Ihr habt Recht, ein wahres Wunder!

Fürstin: (*zu Fürst*)

Mein Gebieter, erfüllt mir eine Bitte. Ladet den edlen Herrn Medicus und seine nicht minder edle Assistentin auf unser Schloss ein, bis das Tuch wieder seine magischen Kräfte voll entfalten kann. Sie sollen solange fürstlich bewirtet und beschenkt werden. Ich werde ihnen auch meine Schlafgemächer zur Verfügung stellen.

Fürst: (*zu Medicus*)

Ihr habt es gehört! So soll es geschehen!

Josephine: (*beugt sich zu Medicus und flüstert laut*)

Jetzt sitzen wir schön in der Patsche!

Medicus: (*leise zu Josephine*)

Ich habe dir gleich gesagt, dass die Nummer uns den Kopf kosten kann. (*verlegen, nach Worten ringend zu Fürst*) Das das das ist nun aber überhaupt nicht nötig, euer Hochwohlgeboren.

Josephine:

Überhaupt nicht!

Leopold: (*macht sich aus dem Staube*)

Ich ... ich ... ich werde mich mal sputen, dass ich heim komme. Meinem Mann werden die Augen herausfallen, wenn er mich so sieht.

Josephine:

Eine Hexe, und zu Hause einen Mann? Typisch Leopo...



Medicus: *(unterbricht sie durch lautes Husten und fällt ihr danach ins Wort. Zu Fürst)*

Wir wissen eure Großzügigkeit sehr wohl zu schätzen, edler Siegesmund zum langen oh, pardon, Hohenzinken. Aber ich habe einen hypokratischen Eid geleistet, dass ich allen Leuten helfe, nicht nur den Fürsten und Königen.

Josephine:

Ja, und ich habe das auch geschworen, und deshalb können wir Euer großzügiges Angebot leider nicht annehmen, so gerne wir das auch wollten. Schwur ist Schwur!

Fürstin:

Welche edle Gesinnung! Doch in unserer Stadt treibt sich allerlei Gesindel herum. Was ist, wenn der sehr verehrte Herr Medicus einem dieser Strauchdiebe zum Opfer fällt, oder wenn das Tuch gestohlen wird?

Fürst: *(zu Medicus)*

Nun denn, euer Edelmut und euer Eid sind zu respektieren. Doch zu eurem Schutze, stelle ich euch meinen Scharfrichter zur Seite. Er wird das Gesindel davon abhalten, euch auch nur ein Haar zu krümmen.

Medicus: *(winkt ab)*

Oh, das ist doch nicht nötig. Wir können uns schon selber wehren.

Josephine:

Ja, auf jeden Fall! Den Scharfrichter kann euer Hochwohlgeboren getrost wieder mitnehmen. Den brauchen wir nicht.

Fürstin:

So viel Bescheidenheit ehrt euch! Doch ich bestehe darauf, dass der Scharfrichter euch Schutz gibt, solange ihr in Untergombach seid.

Fürst:

Das ist wohl das Mindeste, das man euch angedeihen lassen kann. *(zu Scharfrichter, ganz streng und den Daumen nach unten)* Scharfrichter, walte er seines Amtes!

Fürstin: *(vorwurfsvoll)*

Aber, mein Gemahl, hat er da eben nicht etwas verwechselt?

Fürst: *(peinlich, entschuldigend)*

Oh, pardon, werde Gemahlin. Bitte vielmals um Verzeihung, Herr Medicus! Die Gewohnheit, sie nimmt oftmals zu unpassenden Augenblicken Besitz von Geist und Körper.

Scharfrichter:

Nur keine Angst, ich habe aufgepasst und weiß, was ich zu machen habe. Die zwei werde ich auf Schritt und Tritt beschützen. Da garantiere ich dafür!

Fürstin: *(streng)*

Das will ich ihm auch geraten haben! Sollte dem hoch verehrten Herrn Medicus und seiner Assistentin, auch nur ein Haar gekrümmt werden, wird sein Kopf rollen. Und wie so etwas aussieht, hat er ja schon zu Genüge mit eigenen Augen gesehen. *(zu Fürst)* Wenn mein Gebieter nun die Gütigkeit hätte, mich auf unser Schloss zu bringen. Ich bin der Erschöpfung nahe.



Fürst: (*hängt die Fürstin ein*)

Natürlich, Werteste. (*zu Medicus*) Schickt sofort einen Boten zu mir, wenn die Zeit gekommen ist, meine Gemahlin von ihrer von ihrer na, er weiß schon, zu befreien.

Fürstin:

Wir werden voller Ungeduld darauf warten.

Die Beiden verlassen die Bühne. Der Scharfrichter sucht sich etwas abseits einen Platz und setzt sich hin. Josephine und der Medicus stecken die Köpfe zusammen

Josephine:

Mensch, ich dachte, ich sehe nicht recht. Leopolds Auftritt war diesmal wieder bühnenreif, oder? Manchmal könnte man die Nervensäge richtig gerne haben.

Medicus:

Ja, der Auftritt war spitze. Aber umso mehr, sitzen wir jetzt in der Tinte. Keine Ahnung, wie wir da wieder rauskommen.

Josephine:

Wir machen es wie immer. Wir zocken noch ein paar Patienten ab, und dann verduften wir, so weit fort, wie es nur geht!

Medicus:

Das wird nicht so leicht sein. Schau dir doch den Kerl mal an. (*deutet auf Scharfrichter*) Der lässt uns keine Sekunde aus den Augen.

Josephine:

Ich schlage vor, dass wir jetzt erst mal Mittag machen. Dann sehen wir weiter.

Medicus:

Wo sich der Leopold nur herumtreibt?

Josephine: (*verliebt*)

Mir fehlt er ja auch ein bisschen. Aber er wird hoffentlich nicht so dumm sein, zurück zu kommen. Das wäre zu gefährlich!

Medicus: (*laut zu Scharfrichter*)

Unser Magen meldet sich. Wir gehen etwas essen. Passt er so lang auf das Tuch und unseren Wagen auf?

Scharfrichter: (*überlegt*)

Hm, so einfach ist das nicht! Ich soll ja nicht nur das Tuch, sondern auch euch beschützen. Also gibt es nur eine Möglichkeit, wir nehmen das Tuch mit. (*steht auf und hängt das Tuch ab*)

Josephine: (*leise zu Medicus*)

Der ist gar nicht so blöd, wie er aussieht!

Medicus: (*leise zu Josephine*)

Oh je, den werden wir so schnell nicht wieder los. (*zu Scharfrichter*) Also gut, wenn es sein muss, begleitet er uns halt.



Plausus Theaterverlag GmbH & Co. KG

Kasernenstr. 56
D-53111 Bonn

Tel. +49 (0) 228 / 444 777 77
Fax +49 (0) 228 / 444 777 78

Internet: www.plausus.de
E-Mail: info@plausus.de

Die Drei verlassen die Bühne, und der Vorhang fällt

Vorhang



2. Akt

Der Medicus, Josephine und der Scharfrichter kommen vom Essen zurück. Der Scharfrichter hängt das Tuch wieder dorthin, wo er es vorher weggenommen hat. Dann setzt er sich abseits, an seinen Platz. Josephine und der Medicus stecken ihre Köpfe zusammen

Josephine:

Mensch, ich mache mir um den Leopold Sorgen. Ob der uns im Stich gelassen hat?

Medicus:

Übel, könnte man es ihm nicht nehmen. Der hat gleich gemerkt, was die Stunde geschlagen hat. Wer will schon gern am Galgen baumeln?

Josephine:

Jetzt, wo ich mich schon so an ihn gewöhnt hatte. Und wenn ich ehrlich bin, so schlecht sieht er auch wieder nicht aus.

Medicus: *(verwundert)*

Hoppla, Josephine, was höre ich da? Ihr zwei ward doch immer, wie Hund und Katze!

Josephine:

So schlimm, war es auch wieder nicht. Und was sich liebt

Medicus:

.... ja, ja, das neckt sich. *(verwundert)* Josephine, du hast doch nicht etwa daran gedacht, den Leopold zu ehelichen?

Josephine:

Was wäre daran so schlecht? Mit dem Geld vom Fürsten und den Patienten, die noch kommen, könnten wir uns zur Ruhe setzen und uns einen schönen Lenz machen.

Medicus: *(kratzt sich hinter dem Ohr)*

Oh je, Josephine. Da sage ich dir nur eins dazu:
Bevor du freist, bedenke gut das eine,
ein Ehepaar hat meist vier Beine
und außerdem zwei Köpfe immer,
und das ist schlimmer.

Josephine:

Da könnte der gnädige Herr, ja Recht haben, aber ich sage:
Gewiss ist`s schwer, so ein Leben zu zwein,
doch schwerer ist`s, ohne Liebe zu sein!

Medicus:

Ich befürchte, dass die Einsicht ein bisschen zu spät für dich kommt. Der Leopold ist weg, und uns zwei geht es spätestens übermorgen an den Kragen. Wenn der Fürst hinter den Schwindel kommt, fackelt der nicht lange. Der lässt uns nicht mal mehr das Kreuzzeichen machen.

Josephine:

Ich darf nicht gar nicht dran denken. Mein schöner Hals. Meint der gnädige Herr wirklich, dass der uns das Licht ausblasen wird *(zeigt auf Scharfrichter)* Der ist doch ganz in Ordnung. Beim Essen hat der mir einen echt guten Eindruck gemacht. Im Gegensatz zu Leopold, hat er nicht einmal gepupst oder gerülpt.



Medicus:

Ich sage dir eines, wenn der den Befehl vom Fürsten erhält, köpft der seine eigene Mutter. Scharfrichter sind so. Das ist ihr Beruf.

Josephine: (*ängstlich*)

Meint ihr wirklich? Ich mache gleich in die Hose!

Scharfrichter:

Dürfte ich die Unterhaltung der Herrschaften mal unterbrechen? Ich habe es mich vorhin beim Essen nicht getraut, aber es lässt mir jetzt einfach keine Ruhe.

Der Medicus und Josephine schauen sich fragend an

Medicus:

Nur zu, mein Freund! Was hat er auf dem Herzen?

Scharfrichter: (*steht auf und begibt sich in Richtung Medicus*)

Das müsst ich mit dem Herrn Medicus ganz persönlich besprechen, so quasi, von Mann zu Mann.

Josephine: (*winkt ab und dann zum Publikum*)

Oh je, wieder so einer! Entweder hat er Hämorrhiden, oder es geht daheim nichts mehr!

Scharfrichter: (*steht nun direkt vor Medicus und stakst um den heißen Brei herum*)

Also also, na ja, wie soll ich´s sagen?

Medicus:

Sag er´s einfach, so wie´s ist!

Scharfrichter:

Das ist halt eben nicht so einfach. Also also am Anfang war es nicht so. Aber nach dem ich so an die zehn bis fünfzehn Köpfe abgeschlagen hatte, habe ich (*flüstert dem Medicus ins Ohr*)

Medicus: (*nimmt Scharfrichter freundschaftlich in den Arm. Laut*)

Lieber Freund, das kann ich nur all zu gut verstehen. Wahrscheinlich würde es mir genauso gehen. Josephine, bringt ihr mir mal die Tropfen! Ihr wisst ja, die Speziellen. (*Josephine holt eilig aus der Truhe ein Fläschchen und übergibt es mit einem kräftigen Augenzwinkern dem Medicus, der dann ganz pathetisch folgenden Vers ausspricht*)

Wenn ein Mann kann nicht mehr lieben,
ist seine Frau nicht mehr zufrieden.

Da hilft kein Hoffen und kein Jammern,
sich an einen Strohhalm klammern.

Rettung sind nur diese Tröpfchen fein,
nimm sie, dann geht er bald auch wieder rein.

(*zeigt auf den Genitalbereich des Scharfrichters. Und als er ihm dann die Tropfen überreicht hat*)

Josephine: (*ganz Geschäftsfrau*)

Das macht sieben Kreuzer!

Scharfrichter:

Was, soviel? Sieben geteilt durch zwei, das sind... sind... he, das geht ja gar nicht auf. Ich zahle entweder 6 oder 8 Kreuzer.



Medicus:

Wieso denn das?

Scharfrichter:

Für sechs Kreuzer, muss ich drei Köpfe abhacken, (*macht entsprechende Geste*) und bei acht, wären das vier. (*greift in die Tasche und holt acht Kreuzer heraus*) Ich gebe gern acht dafür, wenn es daheim nur wieder klappt.

Josephine: (*zu Medicus*)

Hab ich´s vorhin nicht gesagt, das kann ein richtig netter Mann sein.

Medicus:

Und einer, der auf das Wohl seiner Frau bedacht ist. Die findet man auch nicht all zu oft.

Josephine: (*stößt dem Medicus gut sichtbar in die Rippen und nimmt anschließend dem Scharfrichter das Fläschchen aus der Hand*)

Ich würde sagen, er soll mal gleich zehn Tropfen nehmen, und dann nichts wie heim zu der Mutter! (*zu Scharfrichter*) Mund auf! (*träufelt ihm zehn Tropfen in den Mund, die sie auch abzählt. Danach*) Die Dosis hilft erfahrungsgemäß sogar bei einem kastrierten Ochsen. (*das Fläschchen stellt sie auf den Tisch*)

Medicus:

Und jetzt, nichts wie heim. In der nächsten halben Stunde fängt es nämlich an seinem Unterholz hier ganz schön an zu rascheln, wenn er versteht was ich meine. (*zeigt auf Genitalbereich des Scharfrichters*)

Scharfrichter:

Ich bin ja nicht blöde. (*geht zu seinem Platz zurück, nimmt seine Henkersaxt auf und verlässt eilig die Bühne. Der Medicus und Josephine freuen sich und klatschen sich gegenseitig ab*)

Josephine:

Mensch, wie haben wir das wieder gemacht?

Medicus:

Josephine, du bist ein Juwel. Jetzt aber nichts wie weg, bevor der wieder zurückkommt.

Beide fangen an, in windes Eile die Sachen zusammen zu räumen. Doch schon kurz danach kommt der Scharfrichter wieder zurück. In letzter Sekunde bemerken es die Beiden, worauf sie abrupt in ihren Bewegungen innehalten und wie versteinert stehen bleiben

Scharfrichter: (*aufgeregt, fast drohend*)

Wo ist es, wo ist es? Ich hab´s vergessen.

Josephine: (*stotternd*)

Er ... er er hat´s doch in der Hand! (*fasst sich an den Hals*) Sein Henkersbeil!

Scharfrichter: (*schaut kurz seine Axt an*)

Ich meine doch die Tropfen? Wo sind sie? Für den Fall, wenn ich nachladen muss!

Josephine: (*erfasst sofort die Situation, erleichtert*)

Aha, die Tropfen! Hier sind sie! (*nimmt die Tropfen vom Tisch und überreicht sie dem Scharfrichter. Der reißt sie ihr förmlich aus der Hand, macht kehrt und rennt von der Bühne*)



Medicus:

Ooww, das ist noch mal gut gegangen!

Josephine:

Nicht zu glauben, was so ein Fläschchen alles bewirken kann!

Medicus:

Ich habe es doch schon immer gesagt. Allein der Glaube, hilft dem Menschen! (*hektisch*) Auf, auf, Beeilung, wir müssen abhauen!

Kaum haben sie die übereilte Räumung fortgesetzt, kommen in kurzen Abständen zwei Bauern/Bürger vorbei, worauf sie jedes Mal gezwungen sind, abrupt zu unterbrechen. Schließlich sind sie fast so weit, dann kommt aber der Ritter auf die Bühne. Er trägt jetzt einen überdicken Schal, hält seine Wange und jammert

Ritter:

Oh je, das dreimal verfluchte Zahnweh bringt mich noch um. Helft mir, oder ich stürze mich in mein Schwert!

Josephine:

Unsere Sprechstunde ist eigentlich noch nicht geöffnet. Kommt er bitte in zwei Stunden wieder, dann wird ihm geholfen.

Ritter: (*wehleidig jammernd*)

In zwei Stunden lebe ich schon längst nicht mehr! Ihr müsst mir jetzt und sofort helfen!

Der Medicus und Josephine schauen sich gegenseitig fragend an

Josephine: (*achselzuckend, geschäftstüchtig*)

Also gut! Hat er sein Säckchen mit den Goldstücken dabei?

Ritter: (*holt prallen Geldbeutel hervor und gibt ihn Josephine*)

Das gehört euch, wenn ihr mich nur von diesen wahnsinnigen Schmerzen befreit.

Medicus: (*holt Josephine beiseite und flüstert ihr hektisch zu*)

Wir müssen abhauen! Wenn der Scharfrichter zu Hause feststellt, dass die Tropfen nicht wirken, kommt der doch ratz fatz zurück.

Josephine: (*ratlos*)

Was sollen wir denn machen? Der Ritter lässt sich bestimmt nicht wegschicken. Vorher bringt er sich oder uns um!

Medicus: (*hektisch*)

Auf, auf, dann reißen wir ihm den Zahn halt heraus, aber dann nichts wie weg!

Beide richten noch einmal alles her und beginnen mit der Behandlung. Dabei drückt Josephine den Ritter ziemlich unsanft auf den Stuhl und bindet ihm ein Tuch um den Hals

Ritter: (*schlotternd vor Angst*)

Aber bitte mit Narkose!

Josephine:

Für solche Mätzchen haben wir jetzt keine Zeit mehr! Das muss dieses Mal ohne gehen!



Ritter:

Ich lege auch noch 20 Golddukaten drauf.

Josephine:

20 Golddukaten? (*rennt schnell zum Wagen und holt Hammer, während sich der Medicus vor dem Ritter in Position bringt und ihm den Helm abnimmt. Schon von Weitem holt Josephine mit dem Hammer aus. Kurz vor dem Schlag hält sie inne*) Halt, erst das Geld, dann die Narkose! Man weiß ja nie!

Der Ritter greift in die Tasche und holt einen weiteren Beutel heraus, den er Josephine gibt. Nachdem sie ihn hastig in der Tasche ihres Kleides versteckt hat, schlägt sie jetzt endlich zu. Der Ritter sackt auf dem Stuhl zusammen. Josephine lässt den Hammer fallen, hält sofort den Kopf des Patienten fest und überstreckt ihn nach hinten, während der Medicus dessen Mund öffnet und mit der Zunge einen in der Backetasche versteckten übergroßen Zahn (Spaßartikel) herauszieht. Dabei muss er sich aber mächtig anstrengen. Den Zahn zeigt er dann triumphierend dem Publikum. Josephine ist begeistert, lässt den Ritter los und begibt sich neben den Medicus, während der Ritter, immer noch ohnmächtig, langsam, seitlich vom Stuhl gleitet

Josephine:

Wooww, ist das ein Brummer von einem Zahn!

Medicus:

Ja, so etwas sieht man selten. Wir haben aber keine Zeit, das Wunderding lang zu bestaunen. Wir müssen machen, dass wir wegkommen!

Ohne von dem auf dem Boden liegenden Ritter weiter Notiz zu nehmen, fangen die Beiden wieder an, zusammen zu räumen. Dann werden sie jedoch von der Bäuerin 3 gestört. Anschließend kommen so nach und nach Passanten hinzu

Bäuerin 3: (zu den Beiden)

Sehe ich richtig, ihr wollt eure Zelte in Untergrombach abbrechen?

Josephine:

Das sieht nur so aus. Wir räumen nur ein wenig zusammen. Unsere Sprechstunde fängt erst später an.

Bäuerin 3: (zeigt auf Ritter)

Was ist denn mit dem los?

Medicus:

Der ist frisch operiert und noch in der Narkose.

Josephine:

Er müsste aber jeden Augenblick aufwachen.

Bäuerin 3:

Könntet ihr nicht mal ne Ausnahme machen und mir jetzt sofort die Tropfen für meinen Hals geben? Ich würde auch gleich bezahlen.

Der Medicus und Josephine schauen sich wieder fragend an. Dann zucken sie mit den Schultern



Medicus:

Bei ihr wollten wir doch den Halsschnitt machen, oder?

Josephine: *(geschäftstüchtig)*

Ich glaube, da geht kein Weg vorbei. Wir haben auch nur noch ein Fläschchen von diesen kostbaren Halstropfen, und die sollten wir für unsere kleinen Patienten zurückhalten.

Bäuerin 3:

Ich zahle jeden Preis, aber schneiden lasse ich mich nicht!

Medicus:

Wir wollen mal nicht so sein. Josephine, hole das Fläschchen, bevor die Mandeln ganz zu schwellen und uns die gute Frau noch unter der Hand erstickt!

Josephine: *(holt ein Fläschchen aus der Truhe. Zu Bäuerin)*

Das macht drei Golddukatn!

Bäuerin 3: *(zieht Geldbeutel aus der Tasche und leert ihn auf dem Tisch aus)*

Ich habe kein Großgeld, aber Kleinvieh, macht auch Mist. Das dürfte reichen!

Josephine: *(zählt geschäftstüchtig das Geld und steckt es in die Tasche ihres Kleides)*

Das reicht gerade mal so! *(übergibt ihr das Fläschchen)*

Medicus:

Morgens zehn und abends zehn Tropfen, in einem Becher heißen Wassers. Wenn es nicht besser wird, kommt sie in drei Tagen wieder. Dann operieren wir!

Bäuerin 3: *(mit mehrfacher Verbeugung bedankt sie sich artig und verabschiedet sich dann)*

Danke schön, Gott vergelt`s, dass ihr mich noch drangenommen habt.

Medicus: *(scheinheilig)*

Man hilft, wo man kann.

Bäuerin 3:

Der Himmel wird`s euch lohnen! *(verlässt die Bühne, während je nach Verfügbarkeit, mehrere Bürger und Bauern zwanglos über den Marktplatz schlendern. Manche bleiben stehen und unterhalten sich)*

Bürger: *(kommt auf die Bühne. Man sieht ihm an, dass er sehr an seinen Hämorrhiden leidet)*

Oh je, ich halte es fast nicht mehr aus, sind das Schmerzen! Ich brauche jetzt auf der Stelle die Salbe.

Josephine: *(geschäftstüchtig, aber ungeduldig)*

Und, hat er das Geld zusammen?

Bürger:

Ja, ich habe den Schmuck meiner Frau verkauft und 10 Golddukatn bekommen. Reicht das? *(leert seinen Geldbeutel auf dem Tisch aus)*

Josephine: *(zählt schnell das Geld)*

Stimmt, auf den Groschen. *(geht zur Truhe und sucht die Salbe, findet sie aber nicht gleich)*
Verflixt noch mal, wo ist jetzt diese blöde Salbe?



Medicus: *(ungeduldig, ängstlich)*

Josephine, beeile dich! Jeden Moment kann der der der andere, du weißt ja wer, kommen.

Josephine: *(sucht fieberhaft)*

Der mit der Axt, ich weiß! Verdammt noch mal, wo nur diese verfluchte Salbe ist? Vorhin war sie noch da. *(sucht weiter)* Wenn der gnädige Herr mal nach dem Ritter schauen könnte. Nicht, dass die Narkose zu stark war und er uns noch ex geht.

Medicus: *(beugt sich hektisch zum Ritter hinunter und tätschelt ihm die Wange. Als der Ritter kein Lebenszeichen von sich gibt, legt er ihn auf den Rücken und beginnt mit Herzmassage. Nach kurzer Zeit kommt der Ritter zu sich. Darauf ganz stolz)*
Gelernt ist halt gelernt! *(hilft dem Ritter auf die Beine)*

Ritter: *(ganz benommen)*

Wo bin ich, was ist passiert?

Medicus:

Er ist bei uns in besten Händen und gerade eben, von einer kleinen Narkose, aufgewacht.

Ritter: *(hält seinen Hinterkopf)*

Ich glaube, mich... mich hat ein Elch geknutscht!

Medicus:

Das war meine Assistentin. Aber jetzt wird alles wieder gut. Sein böser Zahn ist raus, und er kann getrost wieder in den Kampf ziehen.

Ritter: *(greift sich an die Wange)*

Die Zahnschmerzen sind wie weggeblasen. Dafür brummt mir aber der Schädel, weiß Gott wie!

Josephine: *(sucht immer noch nach der Salbe)*

Das ist bei einer Narkose ganz normal.

Medicus:

Daran müssen wir noch ein bisschen feilen. Das muss noch besser werden! Scheint mir, die Dosis war dieses Mal doch zu hoch.

Josephine:

Hauptsache, er lebt noch, oder? *(findet freudig überrascht endlich die Salbe und hält sie hoch)*
Hah, hier ist sie ja. *(übergibt die Salbe dem Bürger)* Hier ist das Wundermittel!

Medicus:

Sollte es wider Erwarten nicht helfen, so kommt er in ein paar Tagen wieder, dann müssten wir halt doch operieren.

Bürger: *(macht Verbeugung)*

Danke schön, hoch verehrter Herr Medicus, danke schön! Und nichts für Ungut! Und das mit dem Aufhängen und Verbrennen, war nicht so gemeint.

Mit zusammengekniffenen Pobacken entfernt sich der Bürger. Der Ritter folgt ihm, während Passanten und schließlich ein junges Bauernpaar die Bühne betreten. Die Frau hält den Bauch, krümmt sich vor Schmerzen und stöhnt laut. Schon von Weitem



Otilie:

Oh je, ich glaube, ich muss sterben! Lieber Gott im Himmel, hilf mir!

Franz: *(stützt seine Frau)*

Otilie, halte noch ein bisschen durch, der Herr Medicus kann dir bestimmt helfen.

Otilie:

Franz, ich glaube, es ist aus mit mir! *(mit einem letzten Seufzer laut)* Unser junges Glück ...

Sie bricht ohnmächtig zusammen. Ihr Mann fängt sie auf, während Josephine zu Hilfe eilt. Die Frau wird auf den Behandlungsstuhl gesetzt. Als sie losgelassen wird, kippt sie zur Seite. Im letzten Moment wird sie von ihrem Mann aufgefangen und danach festgehalten. Passanten bleiben neugierig stehen

Josephine: *(zu Medicus)*

Gnädiger Herr, wir müssen der Frau helfen, sonst geht die tatsächlich über den Jordan.

Medicus: *(verzweifelt, hektisch, Josephine bei Seite nehmend)*

Das kann uns Kopf und Kragen kosten. Wenn der Scharfrichter zurückkommt, gibt es für uns kein Entrinnen mehr!

Josephine: *(auch verzweifelt)*

Ich weiß, aber was sollen wir machen? Wir können jetzt doch nicht alles liegen und stehen lassen und einfach abhauen. Der Bauer und die Gaffer würden uns doch nachrennen, egal wo hin!

Medicus:

Du hast Recht! Auf, aber dann schnell! *(geht zu der immer noch ohnmächtigen Otilie, fühlt ihren Puls, zieht das Lid eines Auges auseinander, schaut hinein, schüttelt Kopf und tätschelt ihre Wangen)* Wenn das zutrifft, was ich vermute, dann gut Nacht!

Franz: *(angstvoll)*

Muss meine Frau jetzt sterben?

Medicus:

Josephine, schau mal auf ihren Leib, da ist was im Busch!

Josephine:

Wenn das stimmt, dann gnade uns Gott. *(hektisch)* Aber es hilft nichts, wir müssen da durch! Schnell das Tuch, ich schau mal!

Josephine und der Medicus decken Bäuerin bis zum Hals mit dem Tuch ab. Dann geht Josephine vor der Bäuerin in die Knie

Josephine:

Es wäre mal an der Zeit, uns für solche Fälle einen richtigen Behandlungsstuhl zu besorgen. So einen, wie der Professor Wacker *(ist Chefarzt der Gynäkologie in der Fürst-Styrum-Klinik, in Bruchsal)* in Bruchsal einen hat. *(stülpt sich nun Tuch über den Kopf, um Bäuerin gynäkologisch zu untersuchen. Nach kurzer Zeit kommt sie wieder unter dem Tuch hervor)* Oh je, da ist kurz vor Zwölf! Wir müssen schauen, dass die Frau wieder zu sich kommt und wenn wir Glück haben, gibt es keine Komplikationen. *(nimmt Schüssel und leert Bäuerin Wasser über den Kopf. Diese erwacht sofort aus ihrer Ohnmacht und beginnt wieder, vor Schmerzen laut zu jammern und zu schreien)*



Medicus: *(zu Bäuerin)*

Reißt euch mal ein bisschen zusammen! Ihr seid nicht die erste, die ein Kind bekommt.

Franz:

Ein wass? Ein Kind? *(fällt in Ohnmacht)*

Josephine: *(tätzelt Bäuerin schnell die Wangen)*

Nicht noch mal ohnmächtig werden. Es reicht, wenn euer Alter schlapp macht!

Während die Gebärende nun etwas leiser jammert, aber sichtlich Wehen hat, holt Josephine schnell ein weißes Tuch aus der Truhe. Anschließend taucht sie wieder unter das schwarze Tuch. Der Medicus hält die Frau von hinten fest. Dann geht alles sehr schnell. Die Frau schreit noch mal laut auf, während man sieht, dass Josephine unter dem Tuch allerhand Arbeit hat. Und dann ist auch schon das Baby da. Josephine wickelt die Babypuppe noch unter dem Tuch ein, bevor sie etwas unbeholfen, aber stolz, hervor kriecht. Wenn möglich, wird jetzt einige Sekunden Babygeschrei per Tonträger eingespielt. Josephine übergibt das Baby der glücklichen Mutter, die es im Arm wiegt, so dass es bald ruhig ist. Der Vater kommt zu sich und rappelt sich langsam auf

Franz:

Wo wo bin ich? Was ist passiert. *(sitzt noch auf dem Boden und schaut etwas verwirrt drein)* Otilie, wo bist du? Sind deine Bauchschmerzen weg?

Otilie: *(ist ihr sichtlich peinlich)*

Ja, Franz, mein Bauchweh ist weg.

Medicus: *(lakonisch)*

Jetzt hat sie es im Arm, das Bauchweh.

Franz:

Damit ist uns aber nicht gedient! Ich hätte gern, dass der Herr Medicus meine Frau ganz von ihren Schmerzen befreit.

Josephine:

Da ist jetzt nichts mehr dran zu ändern! Das hätte er sich früher überlegen müssen!

Franz:

Wieso ich? Was kann ich dafür, dass meine Frau jetzt Schmerzen am Arm hat?

Medicus:

Stehe er mal auf und schau er sich die Schmerzen am Arm seiner Frau genauer an!

Franz: *(steht jetzt auf und stellt entsetzt fest, dass seine Frau ein Kind im Arm hat)*

Wasss wasss was ist denn das, Otilie? Wir sind doch erst drei Monate verheiratet! Und vor vier Monaten habe ich dich erst kennen gelernt!

Otilie: *(peinlich stotternd)*

Oh je, Franz, ich ich ich wollt`s dir, also ich wollt

Josephine: *(rettet für die Bäuerin die Situation)*

Was glotzt er denn so blöd das Kind an? Das ist ihm doch wie aus dem Gesicht geschnitten. Da kann er die Vaterschaft bestimmt nicht leugnen! *(beschwörend zu Medicus)* Gnädiger Herr, sagt doch auch mal was!



Medicus: *(nachdenklich)*

In der Tat, beim meinem Studium der Medizin hat man von solchen Einzelfällen berichtet. Dreimonatsschwangerschaften kommen zwar äußerst selten vor, aber man hört immer mal wieder davon, insbesondere bei Paaren, die noch nicht so lange verheiratet sind.

Josephine:

Erst vorige Woche hatten wir einen ähnlichen Fall. Da war die Schwangerschaft noch kürzer.

Medicus:

Und die Überraschung noch größer!

Franz: *(immer noch zweifelnd)*

Ich ich habe doch nur einmal

Josephine: *(winkt ab und überzeugend)*

Das hat gar nichts zu sagen. Ganz im Gegenteil, einmal, und da aber richtig, dass ist das typische Symptom für eine Kurzzeitschwangerschaft.

Medicus: *(ungeduldig)*

Josephine, wir müssen uns jetzt sputen und die Sprechstunde beenden, sonst könnte es zu spät sein!

Josephine: *(zu Bauer)*

Er hat es gehört! Nehme er seine Frau und sein Kind, und sei er froh über das kleine Wunder, das der Herrgott euch beschert hat.

Laute Stimme aus den Umstehenden:

So schnell kann ein Nachbar zum Herrgott werden!

Bauer und Bäuerin ignorieren diese Bemerkung. Während sie halb glücklich, halb zweifelnd die Bühne verlassen, räumen Josephine und der Medicus hastig wieder die Sachen zusammen. Nach kurzer Zeit werden sie vom lauten Rufen des Scharfrichters jäh unterbrochen. Sie verharren, wie versteinert, in ihren Bewegungen. Josephine macht noch kurz das Kreuzzeichen

Scharfrichter: *(schon von Weitem laut und streng)*

Wo ist er? Wo sind die Beiden? *(stößt zwei Passanten grob zur Seite. Als er den Medicus erblickt, reißt er beide Arme in die Höhe und geht schnellen Schrittes auf ihn zu. In einer Hand trägt er sein Henkersbeil. Der Medicus und Josephine meinen, ihre letzte Stunde hat nun geschlagen. Wie das Kaninchen vor der Schlange, bleiben sie wie hypnotisiert stehen und ergeben sich, mit ängstlichen Gesichtern, ihrem Schicksal.)* Habe ich euch doch noch erwischt! Dem Himmel sei Dank!

Der Scharfrichter steht nun unmittelbar vor dem Medicus, schaut seine Axt an, wirft sie dann weg und umarmt grob, aber in tiefer Dankbarkeit, den Medicus, der mit einem lauten Schrei des Entsetzens reagiert, weil er meint, jetzt ist es um ihn geschehen

Scharfrichter:

Danke schön, edler Medicus, danke schön. Ich kann euch gar nicht sagen, wie froh ich bin, dass es daheim wieder klappt. Die Tropfen haben ja so was von geholfen! Ich kann euch sagen! Meine Frau hätte sich ja auch gerne bedankt, aber sie sagte, sie könne jetzt nicht gleich aufstehen, sie müsste sich erst mal erholen. *(geht auf die Knie und küsst den Rock des Medicus)* Danke schön, vielen herzlichen Dank!



Medicus: *(etwas ungläubig, dann den Kopf schüttelnd)*

Die Tropfen haben also geholfen?

Scharfrichter:

Und wie!

Medicus: *(leise zu Josephine)*

Ich habe es ja immer gesagt, allein der Glaube, hilft dem Menschen.

Josephine: *(laut zu Scharfrichter)*

Ja, wenn das so ist, muss er dann nicht gleich wieder nach Hause, zur Frau?

Scharfrichter:

Eigentlich schon, aber ich glaube, es reicht mal vorerst, und man soll es nicht gleich übertreiben. Schließlich habe ich ja auch noch den Befehl unseres erhabenen Fürsten zu befolgen. Wenn`s mich jetzt auch noch so drückt, ich werde euch und euer Tuch so lange bewachen, wie der Fürst es mir befohlen hat.

Während der Scharfrichter wieder seinen Platz aufsucht, schauen sich der Medicus und Josephine fragend an

Medicus: *(leise zu Josephine)*

Jetzt haben wir den Salat!

Josephine:

Aber was hätten wir denn machen sollen? Erst der Ritter, dann die andern Beiden mit Halsschmerzen und Hämorrhiden und zu allem Elend auch noch eine Frau, die ein Kind bekommt!

Medicus: *(hustet oder räuspert sich)*

Also dann dann würde ich mal sagen, wir machen eine Pause und gehen erst mal was Trinken. Das haben wir uns redlich verdient. Wer weiß, wann wir wieder etwas Anständiges bekommen.

Josephine:

Das ist eine gute Idee! *(leise zu Medicus)* Vielleicht können wir bei der Gelegenheit, den da loswerden. *(deutet versteckt auf den Scharfrichter)*

Medicus: *(laut)*

Na dann, auf was warten wir noch?

Scharfrichter:

Ich begleite die Herrschaften, und das Tuch nehmen wir auch mit. Will mir nachher nichts vorwerfen lassen. *(steht auf, holt das Tuch)*

Josephine:

Er könnte ja auch hierbleiben und das Tuch mitsamt den anderen Dingen bewachen.

Medicus: *(freut sich über den guten Vorschlag)*

Das ist eine gute Idee!

Scharfrichter:

Nein, nein, ich gehe lieber mit. Die Sache mit meiner Frau hat mich nicht nur glücklich, sondern auch durstig, gemacht. Ein Krug Met würde meinem trockenen Hals jetzt gut tun.



Josephine: *(leise zu Medicus)*

Den werden wir so schnell nicht mehr los. *(zu Scharfrichter)* Dann kommt er halt mit.

Die Drei verlassen die Bühne. Passanten schlendern über den Marktplatz. Je nach Möglichkeit könnte ein Musiker, Gaukler oder Jongleur die Szene beleben. Aber schon nach kurzer Zeit hört man von Weitem die laute, unheilvolle Stimme des Fürsten

Fürst:

Wo sind diese Betrüger? Wo ist dieses Pack?

Alle Passanten verlassen fluchtartig die Bühne. In Begleitung von mindestens zwei, mit Schwertern oder Lanzen bewaffneten Leibwachen, betritt das Fürstenpaar mit energischen Schritten die Bühne

Fürstin: *(laut)*

Sucht, und ergreift sie! Sie sollen hängen! Was sage ich? Nein, man soll sie vierteilen und anschließend den Hunden vorwerfen. Nichts Besseres haben sie verdient.

Fürst: *(laut)*

Sie haben uns und unser Fürstenhaus an der Nase herumgeführt. Ein qualvoller Tod soll ihnen gewiss sein.

Fürstin: *(hält sich kurz ihre lange Nase)*

Jawohl, an der Nase herumgeführt, hat uns dieses Pack! *(explodiert fast vor Wut)* Ohhh, wrrrrr! Wir werden es ihnen heimzahlen! Sie werden sich wünschen, nie geboren worden zu sein.

Fürst: *(laut zu den Leibwachen)*

Wo sind sie? Sind sie geflüchtet? Durchsucht ihren Wagen!

Während die Leibwachen im Planwagen nachschauen

Fürstin:

Sie dürfen auf keinen Fall entkommen!

Fürst: *(bemerkt erst jetzt das Fehlen des Scharfrichters. Ganz entsetzt laut)*

Sie haben ihn gemeuchelt sie haben ihn gemeuchelt!

Fürstin: *(entsetzt)*

Wen, mein Gebieter, wen haben sie gemeuchelt?

Fürst:

Unseren Scharfrichter! Den, der sie bewachen sollte!

Fürstin: *(verwundert)*

Bei Gott, ihr habt Recht! Der fehlt ja!

Fürst: *(laut)*

Mörder, Mörder!

Fürstin:

Dafür soll man ihnen zusätzlich noch die Augen ausstechen!



Fürst: *(verfällt plötzlich aus rasender Wut in Mitleid)*

Er war der Beste seines Fachs. Eine Seele von einem Menschen!

Fürstin: *(ebenfalls traurig, tupft mit einem Taschentuch eine Träne ab)*

Da habt ihr Recht. Was er anpackte, gelang. Egal, ob Hängen, Köpfen oder Verbrennen, es gab danach nie eine Beschwerde der Delinquenten.

Fürst: *(nickt traurig)*

So einen bekommen wir so schnell nicht wieder. *(wieder laut und streng)* Wachen, durchsucht die Stadt. Weit kann das Pack nicht sein.

Fürstin: *(wieder rasend vor Wut)*

Ich will sie lebend, habt ihr verstanden?

Die Wachen eilen davon

Fürst: *(läuft ungeduldig und kopfschüttelnd ein paar Schritte hin und her)*

Nicht auszudenken, wenn die Brieftaube des Königs nicht bei uns eingetroffen wäre.

Fürstin:

Wir wären blindlings in das Verderben dieser Schwindler gestürzt.

In diesem Moment sieht man, wie sich die Plane am Wagen bewegt und Leopold ganz kurz, aber für das Publikum deutlich sichtbar, herauslugt

Fürst:

Und ich habe mich immer gegen diese schnelle Nachrichtenübermittlung gewehrt. Dachte, wenn ein Brief oder eine Depesche mit der Kutsche weggeschickt wird, wird die Nachricht bei der Ankunft längst nicht mehr so wichtig zu nehmen sein.

Fürstin:

Dieses Mal war die Taube des Königs aber ihr Geld wert. Wir werden ihm auch gleich Bescheid geben und ein Täubchen zurückschicken, sobald das Lumpenpack gerichtet ist.

Fürst:

Er wird unsere Tüchtigkeit wohl reich belohnen. Sind ihm doch bei Anwendung der angeblich Heil bringenden Fußpilzsalbe, dieses Quacksalters, sämtliche Zehen abgefallen.

Man hört von Weitem Geschrei, das schnell näher kommt. Die Wachen haben die Beiden, samt Scharfrichter, im Wirtshaus aufgespürt und bringen sie nun, die Hände auf den Rücken gefesselt, vor den Fürsten. Der Scharfrichter trottet etwas schuldbewusst mit

Medicus: *(laut)*

Ich protestiere gegen diese Behandlung!

Josephine:

Und ich auch! *(zur einen Wache)* Finger weg, von mir! Schämt er sich, eine ehrenwerte Frau so anzufassen! *(wehrt sich, aber der Wachmann lässt sie nicht los)*

Fürst: *(laut, sehr streng)*

Ahhh, da ist ja das Gesindel! Auf die Knie, elende Verbrecher!

Der Medicus und Josephine gehen in die Knie, dabei wird von den Wachen grob nachgeholfen



Wache 1:

Wir haben sie im Gasthaus aufgespürt!

Wache 2:

Sie haben gerade Wein getrunken und den König hochleben lassen.

Fürstin:

Den König? Welch eine Dreistigkeit! Auf der Stelle werdet ihr gerichtet!

Medicus: (*unschuldig tuend*)

Was ist überhaupt los, was wirft man uns denn vor?

Fürst: (*empört und laut*)

Ihr habt die Frechheit, das zu fragen?

Fürstin:

Scharfrichter, stecht diesem Gesindel erst mal die Augen aus! Dann sehen wir weiter.

Scharfrichter: (*verwundert, aber auch bedauernd*)

Oh, das geht nicht, zumindest nicht sofort. Ich habe das Werkzeug nicht dabei, das man für ein Auge auszustechen benötigt. Und außerdem, wenn ich schon was arbeiten soll, möchte ich auch gerne wissen, was meiner Kundschaft vorgeworfen wird.

Fürst: (*laut*)

Was erdreistet er sich, an seinen Fürsten, solch einen Anspruch zu stellen? Walte er seines Amtes!

Scharfrichter:

Euer Hochwohlgeboren, Ihr ward doch immer mehr als zufrieden mit meiner Arbeit, oder?

Fürstin:

Schon, aber das gibt euch nicht das Recht, einen Befehl zu missachten. Stecht diesen beiden nichtsnutzigen Verbrechern die Augen aus und zwar sofort!

Scharfrichter: (*schüttelt seinen Kopf*)

Dass eure Hoheit bis jetzt so zufrieden mit mir war, hat ganz entscheidend damit zu tun, dass ich mich eingehend mit den Missetaten meiner Kundschaft befasste, bevor ich sie vom Leben in den Tod beförderte, und das sollte auch in diesem Fall so sein.

Fürst: (*überlegt kurz*)

Mmmh, für wahr, es stimmt, man war stets sehr zufrieden mit eurer Arbeit. Seit ihr im Amte seid, hatten wir bei den Hinrichtungen viel Spaß, und es gab von keiner Seite Klagen. Nun denn, ich will euch kundtun, welche Missetaten den beiden zur Last gelegt werden.

Medicus:

Das würde mich auch interessieren!

Fürstin: (*laut und voller Zorn*)

Schweig, Elender! In Kürze werdet ihr bereuen, nicht als Fehlgeburt auf diese Welt gekommen zu sein!



Fürst: *(wird jetzt sachlich)*

Dem Scharfrichter sei kundgetan, dass vor einer Stunde eine Brieftaube des Königs mit der Nachricht eintraf, dass es sich bei diesem Paar, um übelste Betrüger handelt, das dem halben Königshof völlig unwirksame Salben, Tropfen und andere Mittel, zu horenten Preisen, angedreht hat. Dem König höchstpersönlich seien nach Anwendung einer Fußpilzsalbe, dieses Quacksalbers, sämtliche Zehen abgefallen.

Fürstin: *(hält ihre lange Nase fest)*

Ich darf gar nicht daran denken.

Josephine:

Wahrscheinlich hat er den Beipackzettel nicht richtig durchgelesen und die Salbe zu dick aufgetragen.

Natürlich gab es damals nicht die Wörter Nachrichtenübermittlung, Beipackzettel und Leuchtturm an der Nordsee. Könnte aber besonderer Gag sein, wenn dies das Publikum auch bemerkt

Fürst:

Schweig, elende Quacksalberin!

Fürstin:

Das Schlimmste aber ist, dass diese Betrüger meiner Zwillingsschwester, der Königin, versprochen, mit Hilfe ihres Wundertuches, die Nase zu kürzen und die hässliche Warze zu entfernen.

Medicus:

Die hatte aber auch einen Zinken. Mein lieber Freund!

Fürst:

Der König, unser aller Gebieter, hat diesen Betrügern im Voraus 1000 Golddukaten gegeben, mit denen sie alsbald verschwanden, ohne auch nur den Versuch unternommen zu haben, die Königin von ihrem schlimmen Makel zu befreien.

Scharfrichter: *(ergreift nun deutlich Partei für die Angeklagten)*

Wenn ich auch einmal etwas dazu sagen darf. Mir hat der hoch verehrte Herr Medicus Tropfen gegeben, weil es zu Hause überhaupt nicht mehr klappte. Und was soll ich sagen, kaum hatte ich zehn dieser Tropfen eingenommen, ist mein Hermännchen wieder dagestanden, wie ein Leuchtturm an der Nordsee.

Fürst:

In dem Brief des Königs ist jedoch zu lesen, dass genau von diesen Tropfen, das beste Stück des Hofmarschalls, plötzlich mehrere kleine Löcher bekommen hat, sodass er seit dem, mit Verlaub gesagt, *(schaut zu seiner Gemahlin)* entschuldigt, werte Gemahlin, nun nur noch wie eine Gießkanne pinkeln kann.

Josephine:

Besser mehrstrahlig, als gar nicht mehr!

Scharfrichter: *(entsetzt zum Fürsten)*

Ohhh, ist das wirklich wahr? *(ängstlich zu Medicus)* Stimmt das?

Medicus: *(zuckt peinlich mit den Schultern)*

Kann schon sein. *(entschuldigend)* Aber Absicht, war das keine.



Josephine: *(abwertend, entschuldigend)*

Oh, der Hofmarschall ist doch ein alter Knacker! Der soll froh sein, dass es jetzt wieder besser bei ihm abläuft. Zehn dünne Strahlen, sind so gut wie ein Dicker.

Scharfrichter: *(entsetzt)*

Ich bin aber kein alter Knacker und will auf keinen Fall zehnstrahlig pinkeln.

Medicus: *(zuckt mit den Schultern)*

Für die Einsicht, dürfte es jetzt etwas spät sein. Einen Tod muss man halt sterben.

Scharfrichter: *(gerät in Wut)*

Zehnstrahlig? Das werdet ihr mir büßen! *(zu Fürst)* Euer Hochwohlgeboren, wie lautet das Urteil?

Fürst:

Stecht ihnen zuerst die Augen aus. Hiernach zerteilt sie bei lebendigem Leibe in vier Teile, und anschließend werft ihr diese elenden Betrüger den Hunden vor!

Fürstin:

Siegesmund, mein Gebieter, darf ich auch noch einen Wunsch äußern?

Fürst:

Gewiss, meine Gemahlin, äußert ihn, und er wird ihr gewährt.

Fürstin:

So sei also nach meinem Willen: Vor dem Ausstechen der Augen, sollen die Nasen dieser beiden Kreaturen mit einer glühenden Zange so in die Länge gezogen werden, dass sie mindestens doppelt so lange, wie die meinige, sind.

Medicus: *(schluckt, greift sich an die Nase)*

Das müsste aber jetzt nicht sein.

Josephine: *(zu Medicus)*

Ich stelle mich ohnmächtig, dann tut's bestimmt nicht so weh.

Fürst:

Wachen, durchsucht die Beiden. Es wäre schade, wenn das erschwindelte Geld vom Blut dieser Gesetzlosen besudelt wird.

Die Wachen durchsuchen die Beiden und finden mehrere Beutel mit Geld, die sie dem Fürsten übergeben

Fürst: *(zu den Delinquenten)*

Ihr seid zwar Gesetzlose, ohne Rechte, doch will ich euch die Gnade erweisen, noch ein letztes Gebet zu sprechen. *(zu den Wachen)* Holt derweil den Richtbock, denn hier auf dem Marktplatz zu Untergrombach, soll es geschehen.

Die Wachen entfernen sich eilig, während der Scharfrichter in der Truhe des Medicus stöbert und dort eine Zange und einen großen spitzen Gegenstand zu Tage fördert, die er demonstrativ dem Publikum zeigt. Dann nimmt er ebenso demonstrativ wieder seine Axt auf

Fürstin:

Betet nun, auf dass eure Seelen nicht auf ewig im Feuer der Hölle schmoren müssen.



Medicus: *(zu Josephine)*

Josephine, du zuerst. Ich lasse dir auch nachher bei der Hinrichtung den Vortritt. Dann hast du es vor mir hinter dir.

Josephine: *(süßsauer)*

Oh, gnädiger Herr, eure Großzügigkeit in Ehren, aber das kann meine Wenigkeit nicht annehmen. Dem Stande nach, hattet ihr schon immer vor mir den Vortritt.

Medicus: *(scheinheilig lieb)*

Aber Josephine, wer wird denn in so einer Situation seinen Stand herauskehren wollen? Gebe mir die Ehre, dir den Vortritt zu lassen.

Die Wachen kommen mit dem Richtbock zurück

Josephine: *(entsetzt, ängstlich)*

Oh, heiliger Bonifatius, jetzt geht es uns tatsächlich an den Kragen. Heilige Mutter Gottes, steh mir bei!

Medicus:

Herr, lasse es Abend werden und die Welt in tiefen Schlaf verfallen, damit wir abhauen können.

Fürst: *(klatscht kurz in die Hände)*

Die Gebete sind gesprochen. Scharfrichter, walte er jetzt endlich seines Amtes!

Die Wachen begeben sich zu den Delinquenten und halten sie am Arm fest

Josephine: *(flehend)*

Halt, halt, edler Fürst, gestattet mir noch ein letztes Wort!

Fürstin:

Sie ist eine Frau, deshalb sei ihr die Bitte gewährt.

Josephine: *(mit gefalteten Händen und aus tiefstem Herzen)*

In der Stunde meines Todes, bereue ich zutiefst all meine Schandtaten. *(zum Medicus hingewandt und weinerlich)* Aber noch mehr bereue ich, dass ich den Leopold immer so beschimpft und ihm nie gesagt habe, wie lieb ich ihn eigentlich habe und was für ein toller Mann er ist!

Medicus:

Das fällt dir ein bisschen spät ein. Der ist längst über alle Berge.

Wache 2: *(zu Fürst)*

Wer kommt jetzt als erster dran?

Josephine: *(macht Kopfbewegung zu Medicus)*

Der da!

Medicus:

Nein, die da!

Fürst: *(laut)*

Genug, der Zwigigkeit! Den Mann, zuerst!



Die Wachen schneiden die Fesseln des Medicus durch und legen ihn anschließend unter einiger Gegenwehr auf den Richtbock, wo sie ihn an Händen und Füßen arretieren

Fürst:

Scharfrichter, nun zeige er, was er kann!

Scharfrichter: *(spuckt in die Hände)*

Mit Vergnügen, Hoheit!

Fürstin:

Doch soll er nicht zu schnell der Welt entsagen!

Scharfrichter:

Werde mein Bestes geben. *(prüft Zange noch mal auf ihre Funktion und will dann zur Tat schreiten)*

In diesem Augenblick wird per Tonträger eine laute Fanfare und lautes Hufgetrampel eingespielt. Unmittelbar danach hastet Leopold atemlos, als königlicher Bote verkleidet, auf die Bühne und ruft laut

Leopold:

Im Namen des Königs! Haltet ein, haltet ein!

Fürst: *(herrisch, empört)*

Wer seid ihr, dass ihr uns bei unserem Vergnügen stört?

Leopold: *(entrüstet, seinen Brustkorb wölbend)*

Sieht man das nicht? Ich bin ein Abgesandter des Königs und habe einen Befehl bei mir, den es unbedingt zu befolgen gilt! *(hält eine Papierrolle hoch)*

Fürstin: *(verwundert, dann aber ergeben mit Knicks)*

Ein Abgesandter des Königs? Er sei uns willkommen.

Fürst: *(verneigt sich)*

Ja, er sei uns willkommen! Man kann ihm aber leider keinen Stuhl anbieten, da diese Hinrichtung keine weiteren Vorbereitungen erlaubte.

Fürstin:

Gleichwohl, dürft ihr natürlich zuschauen. Ich bin sicher, sie wird euch gefallen. Wir haben den besten Scharfrichter, weit und breit.

Leopold:

Das glaube ich gerne, edle Fürstin, doch mit Verlaub, gerade um diese Hinrichtung geht es in dem königlichen Befehl. Wir haben Kunde davon bekommen, worauf mich der König sofort mit der Order losschickte.

Fürst:

Will ihr der König vielleicht selber beiwohnen? Sollen wir damit noch warten?

Fürstin:

Das wäre eine Ehre für uns!



Leopold: *(rollt Papier auf und liest streng, bestimmend den Befehl vor)*

Im Namen des Königs. Die Delinquenten sind unverzüglich an den Hof des Königs zu bringen, damit sie dort gerichtet werden. Gezeichnet König von Deutschland, Österreich, Holland und Luxemburg! *(rollt Papier wieder zusammen)* Unter uns, die Königin will auf dieses Schauspiel auf keinen Fall verzichten.

Fürst: *(verbeugt sich)*

Des Königs und der erhabenen Königin`s Wunsch, sei mein Befehl.

Leopold: *(listig)*

Wenn der edle Fürst mit seiner hochwohlgeborenen Gattin an den Hinrichtungen am Königshof teilhaben möchte, sei er eingeladen. Auch seien Euer Scharfrichter und die Wachen eingeladen.

Fürstin: *(macht wieder Knicks)*

Die Großzügigkeit des Königs, wissen wir sehr zu schätzen. Wir nehmen die Einladung gerne an.

Leopold: *(streng zu den Wachen)*

Dann bindet diesen Unhold vom Richtbock los und fesselt ihm die Hände auf dem Rücken! *(während die Wachen den Befehl ausführen, zu Fürst)* Mit Verlaub, edler Fürst, nach der Hinrichtung, wird man ein königliches Mahl zubereiten, von dem man noch lange erzählen wird. Auch wird zum Tanze aufgespielt. Eure Gattin und Ihr solltet eure schönsten Gewänder anziehen. *(geht zum Fürst und zupft etwas pikiert an dessen Kleidung)*

Fürstin:

Wie viel Zeit räumt er uns dafür ein?

Leopold:

Nun, ich würde sagen, wenn wir uns in zwei Stunden mit den Gefangenen auf den Weg machen könnten, müssten wir noch vor der Dunkelheit am Hofe sein.

Fürst: *(zu Fürstin)*

Dann lasst eilig uns in teure Gewänder kleiden und die besten Pferde vor die Kutsche spannen.

Fürstin:

Schnell, schnell, zwei Stunden sind sehr bald verstrichen, mein Fürst!

Beide verlassen eilig die Bühne

Leopold: *(geht zu Scharfrichter)*

Und ihr, seid ihr in eurem Handwerk wirklich so gut, wie euer Fürst verkündet?

Scharfrichter: *(wölbt seine Brust)*

Nun ja, ich will mal nicht so auf den Putz hauen, aber bis jetzt habe ich immer einen mords Beifall bekommen.

Leopold: *(anerkennend)*

So, so, einen mords Beifall, also? *(abwertend)* Aber sagt mal, ihr wollt doch nicht in diesem schäbigen Aufzug zum Hofe des Königs reisen, oder? Und riechen tut ihr auch nicht gerade vornehm! *(riecht an ihm)*



Scharfrichter:

Meint er, ich solle mich auch schnell umziehen und mich ein wenig frisch machen?

Leopold:

Ein wenig? Na ja! Etwas mehr, und der König wird's ihm danken! *(zu den Wachen)* Und ihr, habt ihr nicht auch ein frisches Gewand zu Hause? Ich will euch nicht zu viel versprechen, aber am Hofe gibt es junge hübsche Dinger, die gerne mit richtigen Kerlen, wie euch, kesse Spielchen wagen.

Die Wachen schauen an sich herunter und nicken freudig mit dem Kopf

Wache 1: *(eifrig)*

Ich habe daheim nagelneue Stiefel und eine frisch gewaschene Hose. Ich renne schnell nach Hause!

Wache 2:

Warte, ich begleite dich, ich habe bestimmt auch noch etwas Besseres zum Anziehen.

Alle Drei:

Hopp, hopp, auf was warten wir noch? *(dann rennen sie davon)*

Leopold: *(mit breiter Brust und sehr streng zu Medicus und Josephine)*

Und nun zu euch, Verbrechergesindel! Ihr wagt es doch wohl nicht, in diesem Aufzug vor den König zu treten und euch hinrichten zu lassen?

Josephine: *(ruft begeistert)*

Leopold, Leopold, ich ich Du bist ein Schatz! Komm, und hole dir einen Kuss ab. *(geht auf Leopold zu und gibt ihm einen Kuss. Dieser zeigt sich erst leicht erschreckt und weicht zurück. Dann lässt er es sich aber gern gefallen und verlangt nach mehr)*

Leopold:

Halt, auf die linke Wange auch noch einer! Nicht, dass ich einseitig werde! *(nimmt jetzt seinerseits Josephine in den Arm und hält seine Wange hin)*

Medicus: *(entsetzt)*

Um ein Haar hätten die uns eben den Garaus gemacht, und ihr schmust hier in der Gegend herum. Ihr habt Nerven! Leopold, befreie uns sofort von diesen blöden Fesseln!

Leopold:

Sehr wohl, gnädiger Herr! *(schneidet mit Dolch die Fesseln durch. In Hochstimmung und Josephine noch mal umarmend)* Josephine, komm her zu mir. Ich habe gerade gemerkt, dass mir die Schmuserei richtig guttut.

Medicus: *(reißt die beiden auseinander)*

Nichts da! Wir müssen machen, dass wir Land gewinnen. Wer weiß, wann der Erste zurückkommt. Schnell, helft mir zusammenräumen. Den Wagen lassen wir zurück. Seine Spuren wären leicht zu verfolgen.

Die Drei räumen so viel zusammen, wie sie tragen können und machen sich eilig aus dem Staube. Sie haben schon fast die Bühne verlassen, als sie noch einmal zurückkommen und den Zuschauern winkend zurufen

Alle drei:

Macht's gut, ihr Untergrombacher! Bis zum nächsten Mal!



Medicus:

Und seid mir nicht böse, dass ich euch mit der Hämorrhidenwundersalbe falsche Hoffnung gemacht habe. Aber wer weiß, vielleicht hilft sie am Ende doch noch ein bisschen.

Alle Drei winken und verlassen die Bühne

Alle Drei:

Adieu, Untergrombacher!

Vorhang

Ende